Nr. 327 — 11. Jahrgang
Einzelnummer 0,30 Złoty
Katowice, den 25. November 1929

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“ (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Der Tag der Toten

Gefallenen-Feiern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. November. In allen Kirchen und in den Friedhofkapellen wurden gestern Gedenkgottesdienste für die Toten abgehalten. In der alten Garnisonkirche versammelte sich die Reichswehr zu einer Trauerfeier, an der Spitze der Kommandant von Berlin und andere Mitglieder der Reichswehrleitung.

In der neuen Garnisonkirche in der Hasenheide hielten Mitglieder der ehemaligen Garderegimenter eine Gedenkfeier für ihre Gefallenen ab, zu der auch von Hindenburg in Begleitung seines Sohnes erschienen war. Neben ihm sah man eine Reihe von Generälen der alten Armee. Die Predigt hielt Wehrkreispfarrer Irmer übe das Thema:

„Für das irdische Vaterland heißt es Kämpfen und Sterben, für das himmlische Glauben und Leben.“

Als Hindenburg die Feier nach der Kirche verließ, wurde er **von einer vieltausendköpfigen Menge begrüßt, die das Deutschlandlied anstimmte.**

Die Friedhöfe in und um Berlin waren das Ziel von vielen Tausenden. So wies z. B. der Waldfriedhof Stahnsdorf über 20 000 Besucher auf. Ein ähnliches Bild bot der Arnsfelder Friedhof, wo etwa 15 000 Besucher gezählt wurden.

Die am Totensonntag auf dem

Ohlsdorfer Friedhof

bei Hamburg vom **Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener** veranstaltete und durch den Rundfunk übertragene Gefallenengedenkfeier erhielt in diesem Jahr durch die Teilnahme von Konsularvertretern der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Belgiens, Italiens, Polens, Japans und Oesterreichs eine besondere Bedeutung als **eindrucksvolle politische Kundgebung für den Frieden und die Verständigung unter den Völkern.**

Nach einem Musikvortrag gedachte zunächst der amerikanische Konsul, E. Talbot Smith, der Millionen an allen Fronten und in allen Lagern Gefallenen und des ungeheuren Heeres derjenigen, **die heute noch unter den** Folgen der Kriegskatastrophe leiden. Die toten und die lebenden Opfer seien **Mahner für die Gestalter der Welt, sich abzuwenden von dem Waffenkampf und sich zu bekennen zum Gedanken des Friedens und der Verständigung.**

Als zweiter Redner sprach Reichsverbandsvorsitzender Bettermann namens der Kriegsopfer. An die Feier auf dem deutschen Ehrenfriedhof schloß sich eine Totenehrung auf dem englischen Kriegerfriedhof an.

„An diesen Gräbern“, erklärte Vizekonsul Shepher in seiner Gedenkrede, „gewinnen wir die Ueberzeugung, daß ein **einwandfreies Mittel für die Sicherung des Friedens** gefunden werden muß.“

An beiden Gedenkstätten erfolgten Kranzniederlegungen durch die Vertreter der auswärtigen Staaten, des Hamburger Senats und der Verbände.

Im Laufe des Sonntags ereigneten sich in Berlin mehrere Verkehrsunfälle, bei denen drei Personen getötet und neun mehr oder minder schwer verletzt wurden. Von besonderer Tragik ist das Unglück, das sich vormittag im Südosten der Stadt zutrug. Nahe der Köpenicker Brücke wurde eine **junge Mutter mit ihrem kleinen Kind von einem Autobus überfahren.** Beide wurden auf der Stelle getötet.

Ein neues Opfer in Düsseldorf?

(Telegraphische Meldung)

Düsseldorf, 25. November. Nach einer Meldung aus Wald bei Solingen wird dort seit dem 12. November ein junges Mädchen vermißt. Es handelt sich um die 20 Jahre alte Else Weber, die aus Wald stammt, und in Burg bei Solingen in Stellung war. Else Weber soll von Bekannten zuletzt in Düsseldorf gesehen worden sein. Die Polizei hat die erforderlichen Ermittelungen angestellt.

Neuer Anschlag auf den Orient-Expreß

(Telegraphische Meldung)

Angora, 25. November. Nach einer Meldung der anatolischen Telegraphenagentur ist auf den Orient-Expreß in der Nähe der Stadt Prograde auf bulgarischem Gebiet ein neuer Anschlag von Banditen, die, nach den Berichten der Reisenden, mit Bomben und Gewehren bewaffnet waren, verübt worden. Nur der Geistesgegenwart des Lokomotivführers, der den Zug auf höchste Geschwindigkeit brachte, war es zu verdanken, daß der Expreß den Angriffen der Banditen entging. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Der Orient-Expreß ist in Stambul mit fünfstündiger Verspätung eingelaufen.

Arrest gegen das Vermögen der Bombenleger

(Telegraphische Meldung)

Lüneburg, 25. November. Beim Amtsgericht in Lüneburg wird dringlicher Arrest gegen das Vermögen der wegen der Lüneburger Bombenanschläge verhafteten Hofbesitzer Bick, Bekker und Lubmann sowie des Hilfsweichenstellers Mahnecke in Höhe der durch diese Anschläge verursachten Schäden beantragt werden.

Neue Todesurteile in der Sowjetunion

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 25. November. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet:

Nach zweiwöchiger Prozeßverhandlung gegen 42 Teilnehmer der monarchistischen gegenrevolutionären Organisation, die ihr Treiben unter dem Deckmantel der religiösen Sekte der „Wahrhaft Rechtgläubigen Kreuzträger Christi“ entfaltete und terroristische Taten und Brandstiftungen verübte, hat das Gericht in Woronesch **16 Führer dieser Organisation,** Dimitri Parchonenko, ehemaliger Kommandeur eines weißgardistischen Regiments an der Spitze, **zum Tode verurteilt.** 23 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, drei wurden freigesprochen.

Reichskanzler Müller hat dem Reichspressechef, Ministerialdirektor Dr. Zechlin, seine Glückwünsche zur Vollendung seines 50. Lebensjahres ausgesprochen.

*

Reichspräsident von Hindenburg gab zu Ehren des scheidenden italienischen Botschafters Graf Aldrovandi Marescotti ein Frühstück.

Wachsende Bedenken gegen den Youngplan

Gemeinsame innen- und außenpolitische Sorgen des Zentrums und der BVP

(Telegraphische Meldung)

München, 25. November. Auf der Landesversammlung der Bayerischen Volkspartei sprach **Reichstagsabgeordneter Leicht** über Fragen der Politik im Reich. Er betonte, Zentrum und Bayerische Volkspartei seien völlig einig in der Auffassung, daß die Reichskoalition für beide Parteien nicht mehr bestehe, wenn gegen ihre Weltanschauung im Reichstag so weiter vorgegangen werden sollte. Die Frage der Annahme des Youngplanes könne noch nicht abschließend beurteilt werden.

Reichsminister a. D. Dr. Bell erklärte unter lebhaftem Beifall:

Bzüglich des Youngplanes decke sich die Auffassung des Zentrums restlos mit der Dr. Leichts. Das Zentrum und auch andere große politische Parteien hätten sich die **endgültige Stellungnahme nach jeder Richtung hin vorbehalten. Seine Partei unterschätze die schweren Bedenken gegen den Youngplan, die von Tag zu Tag stärker würden, nicht. Das Zentrum werde auf das Gewissenhafteste die Vorteile und Nachteile gegeneinander abwägen.**

In einer Entschließung wurde betont, daß die Annahme des Youngplanes nicht mehr tragbar scheine, wenn die Räumung der dritten Zone bis zu einem gewissen Zeitpunkt nicht gesichert sei, die Verhandlungen über das Schicksal des Saargebietes unbefriedigend verlaufen und der Youngplan zur Aushungerung der Länder benutzt werde.

Provinz-Kurse für die Berliner Presse

Das Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin, das unter der Leitung von Professor Dovifat steht, hält augenblicklich Fortbildungskurse für Angehörige der Presse hauptsächlich aus dem Reich ab. Es werden Vorträge gehalten aus allen möglichen Gebieten, wirtschaftlicher, politischer, kulturpolitischer Art. Das Ganze ist gescheit und lebendig aufgezogen, und die Gäste aus dem Reich, werden sicherlich so manches von der Veranstaltung davontragen. Sehr hübsch wäre es nun, schreibt die **„Deutsche Allg. Ztg.“**, wenn das Institut für Zeitungskunde einmal solch einen Kursus für uns Berliner veranstalten würde Einen Fortbildungskursus, bei dem das Reich die Redner und wir die Zuhörer stellen. Es gibt draußen im Lande, in den Zeitungen und ihren Beziehungen zum Publikum so viel interessante und besondere Dinge, von denen wir hier in Berlin nichts wissen und höchstens einmal durch Zufall etwas erfahren.

Es wäre aber für die Beurteilung der Verhältnisse im Reich in wirtschaftlicher, politischer, kulturpolitischer Beziehung von größter Wichtigkeit, wenn gerade die Angehörigen der Berliner Presse ein bißchen mehr darüber unterrichtet wären, als sie es oft sind. Eine solche Veranstaltung könnte viel dazu beitragen, das Verhältnis zwischen Berlin und dem Reich erheblich zu verbessern. Sie könnte dahin wirken, daß die Berliner in dem Lande draußen nicht, wie es zuweilen heute noch so schön heißt, die „Provinz“, sondern das Reich sehen lernen, das wirkliche Land, von dem Berlin trotz seiner Stellung als Reichshauptstadt doch nur einen kleinen Teil ausmacht. Es wäre für den Ausgleich der Gegensätze ein sehr verdienstliches Unternehmen, wenn das Institut für Zeitungskunde diesen Gedanken in einer seiner späteren Kurse einmal nähertreten würde.

*

Der Gedanke derartiger Kurse für die Berliner Presse wird in der Presse der Provinz lebhafte Zustimmung finden, da sie vielleicht geeignet wären, mißliebige Vorfälle auszuschalten, die dank der Unkenntnis der Berliner Presse über Verhältnisse im Reich immer wieder eintreten. Es wäre erfreulich, wenn solche Kurse stattfänden und wenn vielleicht auch einmal grade die „Prominentesten“ der Berliner Presse daran teilnähmen. Ein sehr unerfreulicher und wenig sachlicher Angriff eines führenden demokratischen Redakteurs in Berlin gegen die Redakteure der Provinz, der großes Aufsehen erregt und in Fachkreisen sehr viel Staub aufgewirbelt hat, hätte vielleicht schon durch derartigen Unterricht vermieden **werden können.**

De Valera, der irische Revolutionär

Von unserem ständigen Korrespondenten **George Popoff, z. Z. Dublin**

De Valera, der berühmte, aufrührerische Führer der irischen Republikaner, ist das interessanteste Mitglied des irischen Parlaments, des „Dail Eireann“. Seine Partei, die „Republikaner“ (auf irisch: „Fianna Fail“), hat im Dail 56 Mitglieder, während die offizielle, vom Freistaatpräsidenten Cosgrave geführte Regierungspartei fast 90 Mitglieder aufweisen kann. Das Verhältnis kann sich allerdings 1932 bei den nächsten Wahlen grundlegend ändern und vielleicht De Valera ans Ruder bringen.

Vor dem „Dail Eireann“ wollte ich eine Aufnahme des historischen Gebäudes machen; doch wurde mir das untersagt: einerseits könnte der photographische Apparat ja eine Bombe sein, vor denen man hier eine höllische Angst hat, andererseits wünscht man nicht, daß Ausländer Aufnahmen vom Dail Eireann machen, solange noch im Vorhofe desselben das Denkmal der Königin Victoria steht — „das werden wir aber bald niederreißen . . .“ fügte ein Republikaner erklärend hinzu. In Irland ist also noch nicht alles völlig normal.

De Valera, „der zukünftige Präsident der irischen Republik“, ist von sehr großem Wuchse, lang und hager, und der Anzug hängt ihm lose am Leibe. Er hat ein ausdrucksvolles, kluges Gesicht, das von vielen Falten zerfurcht ist. Ueber einer leicht gebogenen Nase trägt er goldumränderte Gläser. Das rötlich-blonde Haar fällt unordentlich in ein Gesicht, dessen Ausdruck nicht unsympathisch ist. „Wir machen kein Hehl daraus,“ begann De Valera, „daß wir den Irland 1923 von Lloyd George aufgezwungenen Vertrag nicht anerkennen. Wir streben nach einer völligen Unabhängigkeit Irlands. Welcher freiheitliebende Mensch wäre bereit, der Untertan einer Reichsprovinz zu sein, wenn er ebenso gut der freie Bürger eines unabhängigen souveränen Staates sein könnte? England hat während des Krieges vorgegeben, für das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen zu kämpfen; wenn dem so ist — weshalb gestattet es denn nicht in erster Linie der irischen Nation, ihre staatliche Ordnung selbst zu bestimmen? Vollends die durch den Lloyd-George-Vertrag vollzogene Zerstückelung Irlands in zwei Teile hat keine Berechtigung. Sollte in Nordirland eine völlig freie Volksabstimmung abgehalten werden, so würden sich von der dortigen Bevölkerung höchstens 30 Prozent

für den gegenwärtigen Zustand aussprechen. Die überwiegende Mehrheit der Ulster-Bezirke wünscht mit Südirland vereinigt zu werden. Dem Rest würden volle autonome Rechte einer Minderheit eingeräumt werden, und er würde keinerlei Benachteiligungen zu befürchten haben."

Auf die Frage, was er am gegenwärtigen Zustand im besonderen bemängele und welche Aenderungen er in erster Linie erstrebe, entgegnete De Valera: „Erstens — den sogenannten Untertaneneid. Kein sich selbst achtender Ire wird es auf die Dauer dulden, einem fremden König den Untertaneneid schwören zu müssen. Der Eid muß und wird abgeschafft werden. Ferner erstreben wir eine vollkommen freie Wahlmöglichkeit. All jene Iren, die heute, wegen ihrer Weigerung den Eid abzulegen, außerhalb der Wahlmasse stehen, werden nach Abschaffung des Eides in den Dail Vertreter wählen, die die wahre Meinung der irischen Nation ausdrücken würden. Die dritte Aktion wäre gegen den Vertrag selbst gerichtet: Der Lloyd-George-Vertrag muß vernichtet werden. Die einzige Autorität, die ich anerkenne und die ich für dieses Land je als maßgebend anerkennen werde, ist das souveräne Recht des irischen Volkes, sich selbst zu regieren. Die vierte und letzte Aufgabe wäre, die Wiedervereinigung beider Teile von Irland, von Nord und Süd. Durch Teilnahme an den Arbeiten des Parlaments habe ich und haben die irischen Republikaner die Abspaltung Ulsters nie und nimmer anerkannt. Wir werden vielmehr zu allen Zeiten alle uns von Gott verliehenen Kräfte und Mittel dazu verwenden, um unsere Heimat wieder zu einigen und das uns gewaltsam entrissene Ulster wieder zurückzugewinnen ... So lange eine fremde Macht den Anspruch aufrecht erhält, dieses Land zu beherrschen, so lange wird Irland stets ein Vulkan sein, der jeden Augenblick wieder Feuer sprühen könnte ... Unser Endziel ist die Einsetzung einer irischen Republik, die keine, selbst nicht die loseste Verbindung mit der Regierung von Großbritannien haben soll: Volle Unabhängigkeit ist unser Streben ..."

Das klang alles sehr fanatisch und unversöhnlich. Aber De Valera fügte rasch noch hinzu, daß im Falle er zur Macht gelangen sollte, er die zur Erweiterung der Unabhängigkeit Irlands notwendigen Schritte natürlich nur im Einklang mit den Zeitumständen und dem erforderlichen common sense vornehmen werde.

De Valera ist ein „Volksführer", er wird, so lange er lebt, für Irland kämpfen; aber er liebt sein Land zu sehr, um es erneut in einen Bürgerkrieg zu stürzen. Die Friedensfreunde haben, glaube ich, von seiner Seite nichts zu befürchten.

Die Andernacher Gendarmeriestation wurde aufgelöst und die Gebäude der Stadt freigegeben. Damit wird Andernach vom letzten Rest der Besatzung frei.

George Clémenceau †

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 25. November. Clémenceau ist gestern nacht im 89. Lebensjahr gestorben.

*

In der Vendée, deren Bevölkerung sich durch ihre Hartnäckigkeit, Willensstärke und Unbeugsamkeit auszeichnet, trifft man überraschend oft Männer mit mongolischen Gesichtszügen. Auch Georges Clémenceau, der am 28. September 1841 in Moulleron-en-Pareds im Departement Vendée geboren wurde, hatte einen typischen Mongolenschädel. Nachdem er sich mit seiner Familie überworfen hatte, ging der junge Clémenceau nach Amerika, wo er sich als französischer Sprachlehrer durchschlug, kehrte dann nach Frankreich zurück, bestand die medizinischen Prüfungen und ließ sich im Pariser Künstlerviertel Montmatre als praktischer Arzt nieder. Er wurde 1871 zum Bürgermeister seines Bezirks gewählt und zog als Abgeordneter in die Nationalversammlung ein, in der er sich für die **Fortsetzung des Krieges gegen die Deutschen** einsetzte. Die Gruppe, zu der er gehörte, nannte man kurz und grob die „wütenden Narren". So begann seine politische Karriere, ein Aufstieg, dem ein furchtbarer Sturz folgte.

Seine politischen Gegner bezichtigten ihn, ein bezahlter Agent Englands zu sein. Als er in Südfrankreich zu den Wahlen kandidierte, wurde er überall mit dem Zuruf: „Oh yes" empfangen, konnte keine Rede vollenden und mußte das Feld räumen. Nun wurde er Journalist und verschaffte sich durch das gedruckte Wort Gehör. Seine täglichen Leitartikel waren stilistische Meisterwerke. Angriffe, denen Personen und Kabinette erbarmungslos zum Opfer fielen, logische, schlagfertige Pamphlete, deren Wirkung man sich nicht entziehen konnte. Der große französische Politiker Jules Ferry mußte zurücktreten, weil Clémenceau seine Politik der deutsch-französischen Annäherung nicht billigte. Mit einem Grimm, der nur der Leidenschaft Voltaires zu vergleichen war, bekämpfte er die Kirchen und setzte sich für ihre Trennung vom Staat ein; blieb stets ein glühender Nationalist, der nie das Erlebnis von 1870 vergessen konnte und unausgesetzt an Revanche dachte.

Kaum ein anderer Franzose hat den Weltkrieg so begeistert begrüßt, wie Clémenceau, der sofort mit allen Mitteln versuchte, jede Verständigungsmöglichkeit zu vernichten, und der den Kampf bis zum Ende auch gegen die Absichten der französischen Regierung predigte. Als die Zensur seine publizistische Freiheit in seiner Zeitung **„Der freie Mann"** beschnitt, nannte er das Blatt „Der gefesselte Mann", ohne sich im übrigen irgend welche Fesseln aufzuerlegen. 1917 machte ihn sein alter Gegner Poincaré zum Ministerpräsidenten und man kann nicht leugnen, daß er es verstanden hat, mit grausamer Energie die Kräfte Frankreichs zusammenzufassen, jede Regung der Schwäche mit Zuchthaus, Verbannung und Erschießen zu unterdrücken, Minister wie Caillaux und Malvy wegen Hochverrats abzuurteilen und auf diese Weise sein Vaterland zum Erfolg zu führen. Mit dem Idealisten Wilson verhandelte er phrasenhaft, mit dem Geschäftsmann Lloyd George nüchtern, mit den kleinen Bundesgenossen auf dem Balkan grob und mit der französischen Armeeleitung im Ton des Befehlshabers. Sein Auftreten in Versailles wird den Deutschen unvergessen bleiben; Clémenceau war der verbissenste Gegner, den man sich denken kann, ein Mann, der Deutschland ehrlich gehaßt hat und mit dem keine Verständigung möglich war.

Die Franzosen haben Clemenceau den Beinamen „Vater des Sieges" verliehen, der anerkennender klingt, als sein Spitzname „Tiger". Aber sie haben den Triumphator von 1918 doch unmittelbar nach dem Sieg kaltgestellt. Mit ihm verschwindet der wütendste Gegner einer deutsch-französischen Verständigung von der politischen Bühne.

Tardieu im Sterbehaus Clémenceaus

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 25. November. Am Sterbelager Clémenceaus waren die Mitglieder der Familie versammelt, die dem Ministerpräsidenten Tardieu die Trauerbotschaft übermittelten. Dieser fuhr sofort nach dem Sterbehause. Beim Verlassen des Hauses erklärte Tardieu, es werde gemäß dem letzten Willen des Verstorbenen, keine offizielle Trauerfeier stattfinden und keine nationale Beisetzung erfolgen. Die Leiche wird nach der Vendée, seiner Heimat, übergeführt werden, wo er an der Seite seines Vaters beigesetzt werden soll.

Aus aller Welt

Der japanische Finanzminister findet Hilfe bei Frauen

Tokio. In den letzten Tagen wird der japanische Finanzminister förmlich belagert von allen möglichen Frauendeputationen, die ihm bei seinen Bemühungen zur Hebung der japanischen Finanzen helfen wollen. Die Frauen rechnen dem Minister vor, daß lediglich die Männer die Schuld für den schlechten Zustand der japanischen Finanzen tragen, denn solange jährlich rund 750 Millionen Dollar für alkoholische Getränke und 125 Millionen Dollar für fragwürdige Vergnügungen in Teehäusern ausgegeben würden, könnten die Finanzen unmöglich gesunden. Höchst empört weisen die Delegationen auch den Vorwurf zurück, daß die Frauen für die Teehausmoral verantwortlich wären und daß die japanischen Frauen nicht zu wirtschaften verstünden.

Das Salzfaß für Abergläubische

Paris. Den Aberglauben einer ganzen Menge von Zeitgenossen, daß Salz aufs Tischtuch verstreuen Streit bedeutet, hat sich ein Pariser Fabrikant zunutze gemacht. Er bringt neuerdings Salzstreuer in der Form der Stehaufmännchen auf den Markt und macht damit glänzende Geschäfte. Jetzt fehlt noch ein „Präzisionsstreichholz", das nach Anstecken der zweiten Zigarette automatisch ausgeht und eine Tarnkappe für den „13. am Tisch".

Die Milliardäre wollen unter sich sein

Miami. Miami und Palmbeach, die bisherigen Millionärskolonien von USA., sind den Multimillionären vom Schlage Vanderbilt, Chrysler, Kahn u. a. m. in letzter Zeit zu „gewöhnlich" geworden. Es paßt ihnen nicht, daß jeder ein- oder zweifache Millionär ihr Nachbar werden kann. So haben sie nun ihre Grundstücke in dem „kleinbürgerlichen" Miami und Palmbeach verkauft und beabsichtigen, sich einige Meilen südwärts neu anzusiedeln. Um unliebsamen Zuzug zu vermeiden, haben sie Gelände im Ausmaß von mehreren hundert Quadratmeilen angekauft, das nur mit Stimmenmehrheit wieder veräußert werden kann.

Deutsche Kanonenrohre als Fischplätze

London. Die Fischer der Orkney-Inseln haben herausgefunden, daß die deutschen Kanonenrohre sich ausgezeichnet als Fischplätze eignen. Die Fischer benutzen sie nicht nur zur Befestigung ihrer Netze, sondern auch als Standplatz für die Winde, mit der die Fischer die Leine einziehen. Die so benutzten Kanonenrohre stammen von den bei Scapa Flow versenkten Schlachtkreuzern, die bis Meterhöhe über dem Meeresspiegel herausragen und die so jetzt noch einer recht friedlichen Benutzung zugeführt worden sind.

Die Flugparks der Zukunft

London. Der modernste Flughafen der Welt ist ohne Zweifel der vor einigen Tagen eingeweihte Park des National Flying Clubs in Hanworth. Er bietet ein Bild dafür, wie die Luftparks der Zukunft aussehen werden, wenn die Entwicklung des Flugwesens sich im Tempo des Automobilismus vollzieht. Der neue Flughafen ist der erste „Air Park", der alle Arten Flugleistungen, vom Unterricht bis zum Lufttaxi, anbietet. Jedes Klubmitglied, das mehr als 50 Stunden Einzelflug absolviert hat, kann sich im „Air Park" ein Flugzeug mieten und damit beliebig lange in der Luft bleiben.

Reichsbanner-Bundesgenossen

Am Wahlsonntag, dem 17. November 1929, zogen die Sozialdemokraten in Kolonnen durch Breslau. Voran gingen stets Trommler und Bläser des — „Reichsbanners", in dessen Vorstand bekanntlich auch Zentrumsleute sitzen, und das vom Zentrum immer so freundlich in Schutz genommen wird.

Nach einem Trompetensignal des — Reichsbanners brüllte ein Mann der Kolonne oder der Chor u. a.:

„Nur die Affen
Wählen die Pfaffen!"
„Wählt Liste 1 Sozialdemokratische Partei!"

Wird das Zentrum noch weiter die lieben Reichsbanner-Patenkinder betreuen?

Das Heldenlied der deutschen Rußlandbauern

Was sie stillschweigend trugen — Flucht aus der Hölle Noch immer Kulturträger

Den Empfang der ersten deutschen Flüchtlinge aus Rußland schildert im „Wiener Journal" ein Sonderberichterstatter wie folgt:

Kiel. Sie haben sehr viel Gottvertrauen im Herzen und Lumpen haben sie an, die die Frauen täglich putzen und flicken, und eingefallene Wangen von flackernden Blicken erhellt, und verlaust sind sie überhaupt nicht, trotz monatelangem Herumlungerns in den Elendsquartieren von Moskau. Das deutsche Sanitätspersonal war richtig erstaunt, als die Disinfektionsapparte sich überflüssig erwiesen. Kulturträger sind sie immer noch, nach einem Jahrzehnt Verfolgung und Not. Recht herabgekommen natürlich, wie das armen Teufeln so geht, die mit dem Tode auf du und du waren und die nun wieder atmen lernen müssen.

Das klingt sehr nach Phrase: wieder atmen lernen. Ist aber der Ausdruck, den ein uralter Bauer aus einem weltverlorenen Nest in der Krim fand, als er, zögernd genug, nach Worten suchte, das neue Leben zu preisen, das nun hier, in den Schuppen der Lagerhausgesellschaft in Kiel, leuchtend anheben soll. Worte finden — das ist aber ein schweres und undankbares Geschäft für einen, der geradewegs aus der Hölle kommt. Vermittels Massentransports auf einem erbärmlichen Zwischendeck. Im Anfang war das Schweigen. Einen Tag und eine Nacht und wieder einen Tag sind sie schweigend beieinander gehockt, dreihundertvierundzwanzig Männer und Frauen, Greise und Kinder, die alle todmüde vor Hoffnung sind. Ja, es ist ihren Wärtern und Helfern schließlich auf die robusten Nerven gegangen, dieses Schweigen. Sie wußten nichts damit anzufangen. Auch frischgefüllte Suppeneimer mit sehr viel Speck und Löffelerbsen vermochten keine angeregte Konversation in Gang zu bringen. Und keiner zeigte sich geneigt, Anekdoten aus der Hölle Sowjetrußlands zum besten zu geben. Nur abends sangen sie fromme Choräle. Morgens auch. Sie verzichteten auf einen kleinen Bummel durch die Stadt. Photographen, Beamte, Neugierige ließen sie mit unbeteiligtem Gleichmut über sich ergehen, wie er sich in zehn Jahren fortgesetzter kommunistischer Kontrolle lernt. Ihre Apathie war erschreckend. Daß sie wieder aufatmeten, lang und tief, ist weiter nicht aufgefallen. Wir wissen ja nicht, daß man aller Gelehrsamkeit zum Trotz, auch leben kann, ohne zu atmen. Sie aber wissen es.

*

Ein rechtes Leben

ist das eigentlich nicht mehr. Sich drücken und sich ducken, zehn Jahre lang, zwölf Jahre lang — das war alles. Der Menschheit ganzer Jammer drückt sich in einem Getreidepreis von achtzig bis neunzig Kopeken aus. Vorkriegspreise für die Landwirtschaft, indes das kleine Leben immer unerschwinglicher und immer unerträglicher wurde. Vierhundert Prozent Teuerung errechneten die Statistiker. Die deutschen Bauern in Sowjetrußland errechneten überhaupt nichts mehr. **Sie sahen zu, wie einem nach dem andern Haus und Hof fortgenommen wurde.** Steuerrückstände und Nichterfüllung der Lieferpflicht. Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege werden die bolschewistischen „Getreidefabriken" errichtet. **Neues Leben blüht aus den Ruinen, heißt es dann im ölig-offiziellen Jargon. Die Toten einer jeden Ruine kehrt man fort.**

Nein, sie sind nicht nach Deutschland gekommen und wollen nicht von hier weiter nach Kanada, um den Blick zurückzuwenden in die Vergangenheit. Das ist

gewesen und vorbei

Es war also nie. Sie haben die Vergangenheit abgestreift. Keine Anklagen gegen das bolschewistische Regime und vor allem keine Erinnerungen an das Stückchen eigenen Boden, das man einmal hatte. Ein einziger wird sentimental. Vom Hund muß er erzählen, den sie ihn nicht mitnehmen ließen. Der konnte sogar den Stock des Herrn tragen und Hühner einfangen, rasch aber behutsam, konnte er auch. Rasse? Was ist das eigentlich: Rasse? Der liebste Mensch auf Erden ist dieser Hund gewesen. Schluß! Die Erinnerung an ihn ist das einzige unzerreißbare Band mit der alten Heimat, die keine mehr war. Von Unterdrückung, von Verfolgung will der Besucher hören? Oh, da ist nichts besonderes vorgefallen! Keinerlei Sensationen für den gespitzten Bleistift des Reporters. Es war alle Tage das alte Einerlei: **Herzklopfen, ob der Kommissar kommt, leise Magenbeschwerden zur Vesperzeit, das wird wohl Hunger gewesen sein, manchmal heimliche Freßorgien: selbstgebackenes Maisbrot, zu dem eine Bäuerin die Gemeinde einlud, und Schnitzel aus Viehfutter,** dann Abendschule für die jungen Leute, aber die meisten von ihnen haben es nicht weit gebracht in der Erkenntnis, weil man sich nur schwer auf Karl Marx' gesammelte Werke konzentrieren kann, wenn die Phantasie von Schnitzeln aus Viehfutter träumt. Nachtarbeit, um das Lieferquantum für den festgesetzten Tag zu erwirtschaften, weil am nächsten Tag schon der Leutnant mit acht Mann da ist und weil dann die Sozialisierung der Produktionsmittel dieser Erde durch die Enteignung einer kleinen Bauernwirtschaft wieder ein Stückchen gefördert ist ... ja, und Sonntag gab es ein bißchen Ruhe in der Kirche. Nur in sehr wenigen glücklichen Gemeinden übrigens. Mit der Kirche im bolschewistischen Idealstaat der Zukunft und Kerker der Gegenwart ist das eine eigene Sache. Sie wird nicht verfolgt oder verboten, erzählen die Bauern. Sie wird nur besteuert. So zwar, daß die Steuer das Doppelte der Aufwendungen für religiöse Zwecke beträgt. **Aus Kirchen, die zugrunde gesteuert sind, machen sie dann kommunistische Klubhäuser.** Alles ohne Zwang natürlich.

*

Da kam die

Revolte im Gotteshaus

Eines Morgens war der Pfarrer verschwunden. Aus Nachbargemeinden kam die Kunde: er wandere von Ort zu Ort, nach Moskau zu. Dort wolle er um eine Ausreisebewilligung ansuchen und den Weg zu Amtsbrüdern in Europa oder Amerika finden. **So begann der Zug der Sechzigtausend in der einen Gemeinde.** Ein paar hundert Kilometer weit, in einer anderen, ist ein deutscher Bauernsohn durchgegangen. Auch einer, der sich sein bißchen Zukunft zimmern wollte. **Die Entfernungen sind unvorstellbar groß** und russische und halbasiatische Stämme siedeln zu Millionen zwischen versprengten deutschen Kolonien. Es gibt **keine Post, kein Telephon, keine Bahn** — dennoch verbreitet sich die Kunde von der Flucht des einen und des anderen. Immer häufiger wird solche Kunde. Hunderte, viele Hunderte, schließlich Tausende finden sich in Moskau zusammen. Hier suchen sie Ausreiseerlaubnis — und hier sucht man ihren Rädelsführer. Das höchste Strafmaß — so lautet die höfliche Umschreibung für Todesstrafe — ist ihm sicher. Nur, daß er von der Inquisition der GPU. nicht gefunden wird. Sie haben keinen Rädelsführer **und keinen Anführer.** Hier, auf deutschem Boden, in voller Freiheit und Sicherheit wiederholen sie es. Und gerade das ist der überwältigende Eindruck: daß es **ein nichtorganisiertes Massenfliehen ist. Jeder für sich.** Und Gott für alle, setzen gläubige Mennoniten hinzu. Sie erzählen, daß **Katholische und Lutheraner genau so auf der Flucht seien.** Es ist keine religiöse Angelegenheit allein, sondern eine urmenschliche.

*

In den Elendsquartieren von Moskau

lagern sie, Tag und Nacht und Woche und Monat. Vorsprachen bei Behörden. Darauf Zwangsverschickung, Zwangsinternierung, Zwangsmaßnahmen. **Alles vergeblich.** Im Lager von Kiel ist keiner, keine Frau, kein Greis, der sich nicht **williger hätte erschießen lassen, als daß er zurückgekehrt wäre in die Hölle.** Endlich vor Kalinin. Sie zittern heute noch, wenn sie seinen Namen aussprechen. Die Vision dieses Gewaltigen, der immer noch als Bauer umhergeht, in Stulpenstiefeln und fleckigem Kittel, verfolgt sie heute noch. Was wissen sie davon, daß Stulpenstiefel und fleckiger Kittel genau so Kostüm sein können wie Generalsuniform und Diplomatenfrack? Nichts wissen sie davon. Nur eine Bäuerin meint mit flüchtigem Lächeln: der große Kalinin habe sich eine zweite Frau genommen, die eine wirklich feine Dame aus der Stadt ist. Sie selbst hätte diese wirklich feine Dame aus der Stadt gesehen. Indes des Diktators erste Frau irgendwo links vom Samarkand Maiskolben züchte. Bei dieser kleinen Bosheit hat sie, es muß wiederholt werden, wirklich gelächelt. **Es war das einzige Lächeln im Notquartier von Kiel.** Kalinin also empfing die Bauerndeputation. „Eine müde Handbewegung hat er gemacht", sagte mir einer, der dabei war, „und dann hat er gemeint: **Wenn Ihr gehen wollt — wir halten Euch nicht!** .... Bekümmert war der große Kalinin ... Dann haben sie jedem von uns zweihundert Rubel abgenommen, wer das Geld nicht hatte, mußte zurückbleiben (denn so bekümmert, daß er auf die zweihundert Rubel verzichtet hätte, scheint der große Kalinin doch nicht gewesen zu sein) — und hier sind wir nun!"

*

Dreihundert sind hier, sechstausend warten in Moskau, sechzigtausend sind auf wilder Wanderung, zwei Millionen halten immer noch den breiten Rücken her, auf den die Schicksalschläge niederprasseln. **Das ist das Heldenlied der deutschen Rußlandbauern.**

25. November 1929 — Nr. 327

Sportnachrichten

Beilage der Ostdeutschen Morgenpost

Deichsel von der Spitze verdrängt

Preußen Zaborze übernimmt die Tabellenführung

Unser energischer Protest gegen die rohe Spielweise auf den Fußballfeldern hat seine Wirkung nicht verfehlt. Gestern befleißigte sich sogar der Südostdeutsche Meister, Preußen Zaborze, eines fairen und anständigen Spiels, sodaß die 4000 Zuschauer auf dem Deichselplatz in Hindenburg in den ungetrübten Genuß eines schönen Meisterschaftskampfes kamen. Es geht also auch so! Deichsel Hindenburg mußte nun die lange inne gehabte Tabellenführung an Preußen Zaborze abtreten. Es wird anscheinend alles so kommen, wie man es vorausgeahnt hatte: Preußen Zaborze und Beuthen 09 wieder in der Entscheidung um die Fußballmeisterschaft. Beuthen 09 siegte gestern auch ohne Rösinger sehr sicher gegen die Sportfreunde Oppeln mit 6:2. Umso unerklärlicher bleibt der unentschiedene Ausgang des ersten Zusammentreffens dieser beiden Mannschaften. Nach kurzem Anlauf blieb SV. Delbrückschächte wieder in der Pechsträhne stecken. Außerdem aber war Vorwärts-Rasensport spieltechnisch bei weitem überlegen. Die Vereinigten siegten denn auch glatt mit 4:1.

Preußen Zaborze— Deichsel Hindenburg 3:0

Etwa 4000 Zuschauer wurden Zeugen eines harten Fußballkampfes, der aber die Grenzen des Erlaubten niemals überschritt. Die Preußen siegten verdient, denn die Deichselmannschaft befand sich in einer äußerst schlechten Verfassung, auch versagte der Sturm fast vollkommen. Der den Kampf eröffnende Durchbruch der Preußen endete knapp neben dem Netz im Aus, während es die Deichselleute beim Gegenvorstoß zu einer allerdings erfolglosen Ecke brachten. Die beiden Verteidigungen bekamen dann harte Arbeit. Nach etwa 20 Minuten verknallte Hunger, drei Meter freistehend vor dem Preußentor, eine sichere Chance. Die Preußen spielten jetzt ruhig und überlegt, wodurch sie sich eine Ueberlegenheit im Felde sicherten. In der 36. Minute legte Hanke Lachmann gut vor und schon saß der Ball unhaltbar im Netz. Bereits acht Minuten später bekam Lachmann von Polit den Ball gut vorgelegt und der zweite Erfolg war da.

In der zweiten Halbzeit blieb die Preußenmannschaft weiter im Vorteil, während die Deichselleute nervös wurden und dadurch ihre Aussichten auf einen Sieg immer mehr verringerten. In der 17. Minute verwandelte Hanke einen schlecht abgewehrten Ball zum dritten Erfolg. Trotzdem sich die Preußen nun Zurückhaltung auferlegten, blieben sie im Feldspiel überlegen. Mit 3:0 hatte Zaborze die Deichseler nunmehr von der Spitze verdrängt.

Beuthen 09—Sportfreunde Oppeln 6:2

Das Meisterschaftsspiel auf dem Platz an der Heinitzgrube in Beuthen begann mit einer Ueberraschung, denn nach kurzem Geplänkel ging Oppeln durch den ewigjungen Patschek, der einen Kopfball verwandelte, in Führung. Auch in der Folge bekam man von den Gästen ganz nette Leistungen zu sehen, wenn sich auch das durchdachtere und von dem erstmalig als Mittelläufer wirkenden Paluschinski glänzend dirigierte Spiel der 09er immer mehr durchsetzte. Für den Ausgleich sorgte Pryssok, und als dann die Sportfreunde nachließen, schossen Franielzyk und Malik bis zur Pause zwei weitere Tore. Nach dem Wechsel ließ 09 den Gegner nicht mehr aufkommen. Nach einem Zusammenstoß mußten Pogoda und der linke Läufer der Sportfreunde den Platz verlassen. Auch mit zehn Mann auf beiden Seiten bekam man noch ein flottes Spiel zu sehen. Der Platzbesitzer hatte nicht viel Mühe, seinen Vorsprung auf sechs Tore zu erhöhen, während die Oppelner im Anschluß an einen Durchbruch noch zu einem Tor kamen.

Der bei weitem beste Mann auf dem Platze war Paluschinski, der als Mittelläufer souverän das ganze Feld beherrschte. Seine Vorlagen an die Außenstürmer waren schlechtweg unübertrefflich. Auf offener Bühne erhielt Palu oft Sonderapplaus. Die übrigen Mannschaftsteile des Siegers spielten eifrig und glücklich, aber auch nicht mehr. Von den Oppelnern hätte man eigentlich nach dem Unentschieden mehr erwartet, die Mannschaft spielt höchstens guten Durchschnitsfußball.

Vorwärts Rasensport— S. V. Delbrückschächte 4:1

Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Schnelligkeit, Ausdauer und gesunder Torschuß machten den Delbrückern schwer zu schaffen. Die Spielstärke der Delbrücker hat anscheinend nachgelassen. Es fehlt der Zusammenhang in der Mannschaft. Trotzdem gab es Lichtblicke, besonders in der ersten Halbzeit. Die Gleiwitzer waren technisch eine Klasse besser.

In der ersten Halbzeit beherrschten die Rasenspieler das Feld. Morys erzielte das erste Tor und kurz darauf erhöhte Henn auf 2:0. Die Delbrücker versuchten durch Durchbrüche etwas zu erreichen, aber schon bei der Läuferreihe scheiterten alle Angriffe. Furgoll schoß dann aus 35 Meter Entfernung das dritte Tor. Halbzeit 3:0 für Vorwärts-Rasensport. Nach der Pause brachten die Delbrücker eine scharfe Note in das Spiel, der Schiedsrichter hatte dafür aber kein Verständnis und griff energisch ein. Durch einen plötzlichen Durchbruch kam Delbrück zum einzigen Tor, denn jetzt übernahm Vorwärts-Rasensport wieder das Kommando und Nowak stellte durch den vierten Treffer den Sieg fest.

Ringer-Revanche Westoberschlesiens

Ostoberschlesien verliert den Rückkampf 8:14

Trotz der großzügigen Reklame war der große Saal des Gleiwitzer Schützenhauses nicht allzustark besucht. Die Kämpfe brachten hervorragenden Sport. Nachdem die deutsche Mannschaft in ihrem ersten Kampfe in Hohenlinde geschlagen wurde, gelang es ihr mit einer kleinen Umstellung den Gegener diesmal in blendender Manier zu schlagen.

Auch einige polnische Landesmeister konnten Niederlagen nicht abwenden.

Der Länderkampf wurde durch den Aufmarsch der polnischen und deutschen Mannschaft eingeleitet. Hieran schlossen sich die Begrüßungsansprachen der Verbandskapitäne an. Die vorangegangenen Boxkämpfe waren weniger schön und zeigten nichts, mit Ausnahme des Kampfes im Weltergewicht, wo Caja seinen 75. Kampf lieferte. Den Abschluß des Abends bildete der Herausforderungskampf des Amateurerweltmeisters Karl Paulini, Gleiwitz, gegen den Reichspolizeimeister Paul Juraschek, Gleiwitz. Paulini gewann. Die einzelnen Kämpfe des Länderkampfes im Ringen brachten folgende Ergebnisse:

Im **Fliegengewicht** bekämpften sich Reichel (West) und Gansera (Ost) zwanzig Minuten lang mit aller Energie. Der Ostoberschlesier siegte nach Punkten. Der Kampf im **Bantamgewicht** zwischen Glowka (West) und Dworek (Ost) endete nach 20 Minuten unentschieden. Ein flottes, schönes Gefecht zeigten die **Federgewichtler** Schulz (West) und Musiol (Ost). Schulz siegte in 6¾ Minuten durch Ueberwurf. Im **Leichtgewicht** trafen zwei harte Gegner, und zwar Rajowitz (West) und Masurek (Ost) aufeinander. Der Deutsche siegte in 13½ Minuten durch Schulterschwung. Im **Mittelgewicht** konnte Morgenstern (West) gegen Glomb (Ost) einen viel bejubelten Sieg nach schönem harten Kampf in 15 Minuten durch Armfallgriff landen. Den schärfsten und schönsten Kampf boten die **Halbschwergewichtler.** Es kämpften Kabisch (West) und Galuschka (Ost). Sieger wurde nach abwechslungsreichem Kampfe Kabisch in 9¾ Minuten durch Kopfzug. Im **Schwergewicht** verlor Schmierschek (West) gegen Kiesinski (Ost) durch Selbstfall nach 8½ Minuten.

---

1. FC. Hindenburg Jugend-Gaumeister

Die 1. Jugend des 1. FC. konnte im letzten Verbandsspiel ihren stärksten Rivalen Deichsel, trotzdem sie bis auf sechs Mann zusammenschrumpfte, verdient mit 5:4 schlagen und somit die Gaumeisterschaft des Gaues Hindenburg erringen.

Schlesien Oppeln geschlagen!

Die Sensation im oberschlesischen Handballsport: Tabellenletzter Polizei Beuthen siegt 8:2 (!) gegen Tabellenersten

Schlesien-Oppeln kam, sah — und verlor. Die Niederlage durch die Polizei Beuthen fiel mit 8:2 sogar sehr hoch aus. Dieses Ergebnis war jedenfalls die Sensation im oberschlesischen Handballsport und wurde in allen interessierten Kreisen eifrig besprochen. Den Oppelner Ordnungshütern ist gestern ein Stein vom Herzen gefallen. Vielleicht langt es nun doch noch einmal zur Meisterschaft, nachdem Preußen Lamsdorf auch gestern mit 4:2 sicher geschlagen wurde. Die Polizei arbeitet jedenfalls vorbildlich zusammen und leistet sich gegenseitig Schrittmacherdienste. Das Gleiwitzer Lokaltreffen wurde diesmal eine Beute von Vorwärts Rasensport. Germania zog mit 2:3 den Kürzeren. Die Tabelle hat sich an ihrem unteren Ende nicht unwesentlich verschoben. Den letzten Platz nimmt jetzt Germania ein, davor stehen Polizei Beuthen und Vorwärts Rasensport. Oben bleibt die Gruppierung vorläufig unverändert, da Schlesien mehr Spiele als Polizei Oppeln ausgetragen hat.

	gesp.	gew.	verl.	unentsch.	Tore	Pkt.
Schlesien Oppeln	9	7	1	1	58:31	15:3
Polizei Oppeln	7	6	—	1	33:22	13:1
Preußen Lamsdorf	9	3	5	1	30:39	7:11
Vorw. Rasensp.	9	3	6	—	28:38	6:12
Polizei Beuthen	8	2	5	1	27:33	5:11
Germania Gleiwitz	8	2	6	—	25:38	4:12

Das Erwachen der Polizei

In Beuthen erlaubte sich Schlesien Oppeln, der Tabellenführer der oberschlesischen Handball-Oberliga, einen „netten Scherz". Vor einer zahlreichen Zuschauermenge, mußten die Oppelner von der Polizei Beuthen, die glänzend in Fahrt war, die erste Niederlage in den Verbandsspielen einstecken.

Nach den letzten Ereignissen sprach man den Beuthenern in diesem Kampf kaum eine Chance zu. Auch die „Schlesier" unterschätzten den Gegner und glaubten den Sieg schon sicher in der Tasche zu haben. Dies rächte sich jedoch bitter. Die Beuthener Polizisten zeigten wieder einmal mehr, wie unberechenbar sie in ihren Leistungen sind. Gleich nach dem Beginn zogen sie mächtig nach vorn. Besonders gut aufgelegt war der Sturm. In der Mitte stand diesmal Bazan, während Bienek halblinks spielte. Schon nach einigen Minuten wurde es brenzlich vor dem Oppelner Tor. Freistehend vergab aber Bazan diese Chance. Doch wenig später hatte sich Bienek frei gespielt, und sein Schuß brachte den ersten Erfolg für Beuthen. Unter großem Jubel konnte Matuschka bald nach dem Anstoß den Oppelner Tormann zum zweiten Male überwinden. Die Gäste sind überrascht und legten nun mehr Druck hinter ihre Aktionen. Es war eine Freude, sie so spielen zu sehen. Doch die Hintermannschaft der Beuthener ließ Oppelns Stürmer nicht zum Schuß kommen. Schließlich gelang es dem Halblinken, doch ein Tor aufzuholen. Nach einer guten Kombination der einheimischen Stürmerreihe konnte Bienek das alte Verhältnis wieder herstellen.

Die Beuthener zeigten sich ihrem Gegner nicht nur ebenbürtig, sondern gaben ihrerseits stets den Ton an.

Kurz vor der Halbzeit erzielte der Halbrechte durch einen Bombenschuß das zweite und letzte Tor für Oppeln.

Das Gegenteil zu dieser ersten Halbzeit, in der man einen seltenschönen Kampf zu sehen bekam, war die zweite, in der die Beuthener gleich wieder in Front waren. Die Hintermannschaft der Gäste hatte alle Hände voll zu tun, um die stürmischen Angriffe abzuwehren. Bienek und Matuschka stellten das Ergebnis auf 5:2 für Beuthen. Nun wurde den Oppelnern der Ernst der Lage klar, und mit aller Macht wollten sie das Ergebnis verbessern. Einige Oppelner Spieler ließen sich dabei zu groben Unsportlichkeiten hinreißen, so daß sich der Schiedsrichter gezwungen sah, zwei Leute von Oppeln herauszustellen. Die Oppelner fühlten sich vom Schiedsrichter benachteiligt und spielten sehr lustlos. Kurz darauf erlaubte sich ein Oppelner eine neue Unsportlichkeit, so daß auch er herausgestellt wurde. Mit ihm verließ noch ein anderer Spieler, freiwillig das Spielfeld. Schlesien, mit nur noch sieben Mann im Felde, hatte nichts mehr zu bestellen. Auch die Beuthener spielten nun sehr verhalten und stellten bis zum Schluß durch Bazan (2) und Sternal (1) das Ergebnis auf 8:2.

Von den Oppelnern hatte man sich mehr versprochen. Besonders die Unsportlichkeiten stellen der „Schlesien-Elf" kein gutes Zeugnis aus.

Polizeisportverein Oppeln— Preußen Lamsdorf 4:2

Beide Mannschaften zeigten ihr Bestes und zeichneten sich durch gute Kombination, schnelle Ballbehandlung und große Schußfreudigkeit der Stürmer aus. Im flotten Spiel gelingt es Lamsdorf den ersten Erfolg zu erzielen. Die Polizeileute stellen aber den Ausgleich wieder her und übernehmen durch ein weiteres Tor die Führung. Nach Halbzeit wird das Spiel zum Teil recht hart durchgeführt, sodaß schließlich der Schiedsrichter von jeder Mannschaft einen Spieler herausstellt. Polizei gelingt es schließlich bald das Ergebnis auf 3:2 zu stellen. Zwei für Lamsdorf gegebene Dreizehnmeter-Bälle werden verschossen. Oppeln siegte mit 4:2 und holte sich zwei weitere wertvolle Punkte.

Vorwärts Rasensport— Germania Gleiwitz 3:2

Wie erwartet, bekam man im Ortstreffen einen sehr harten und offenen Kampf zu sehen. Beide Mannschaften waren abwechselnd im Vorteil, konnten es jedoch in der ersten Spielhälfte zu keinem Erfolge bringen. Germania ließ nach Wechsel nach, sodaß die Vereinigten während dieser Zeit mächtig aufkamen. Erst 15 Minuten vor Schluß fiel das erste und bald darauf das zweite und dritte Tor für Vorwärts Rasensport. In der Folge holte Germania zwei Tore auf, zum Unentschieden reichte es aber nicht.

David schlägt Goliath

Schönrath besiegt Santa nach Punkten Jacob Domgörgen wird deutscher Leichtgewichtsmeister

Als der riesige portugiesische Schwergewichtsmeister José Santa und der Krefelder Hans Schönrath zusammen im Berliner Ring standen, Santa 111,4 Kilogramm, Schönrath 85,7 Kilogramm schwer, kam man unwillkürlich zu dem Vergleich zwischen David und Goliath, bei rund 52 Pfund Gewichtsunterschied nicht weiter verwunderlich. Und doch zog sich der tapfere Westdeutsche mit bewundernswertem Mute und ausgezeichneter Taktik aus der Affäre. Schönrath bearbeitete vornehmlich Magen und Leber seines Gegners, schoß auch mitunter einige Kopfhaken auf, die unter großem Beifall des Publikums den Riesen auch einmal zu Boden brachten. Santa kam jedoch bald wieder hoch und ließ sich dann nicht mehr so hart erwischen. Aber auch fast alle übrigen Runden **endeten durch die tapferen Angriffe Schönraths, der wiederholt mit der scharf gestochenen Linken seines Gegners Bekanntschaft machen mußte, mit einem kleinen Plus für den Deutschen, so daß dieser zum Schluß unter starkem Beifall den Punktsieg zugesprochen erhielt.** — Der Kampf um die Deutsche Leichtgewichts-Meisterschaft sah Jacob Domgörgen, Köln (60,4 Kilogramm), in der 10. Runde als entscheidenden Sieger über den früheren Titelhalter Fritz Reppel, Herne (59,4 Kilogramm). Domgörgen boxte kalt und ruhig, nur auf eine k. o.-Chance wartend. In der achten Runde mußte Reppel auf einen schweren rechten Kinnhaken zum ersten Male den Boden aufsuchen, und von diesem Treffer konnte er sich nicht mehr ganz erholen. **Nach vier weiteren Niederschlägen wurde Reppel in der zehnten Runde ausgezählt.** Ein hochinteressantes Gefecht lieferten sich Deutschlands bester Federgewichtlier Paul Noack und der englische Meister Johnny Cutberth. Der Brite arbeitete mit allen Finessen der Ringstrategie, so daß Noack einen schweren Stand hatte. Dennoch zog sich der Deutsche recht achtbar aus der Affäre. Er vollbrachte wieder eine große Leistung, wenn er auch an dem Punktsiege Cuthberts nichts ändern konnte. Hellmuth Schulz, Königsberg, boxte einmal mehr unentschieden, diesmal wieder mit dem deutschen Weltergewichtsmeister Hans Seifried, Bochum. Im Einleitungskampf hatte der tüchtige Bochumer Skibinski den Amerikaner Benny Singer in der dritten Runde durch k. o. bezwungen.

Tennis Borussia geschlagen

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 24. November

Von den acht Oberliga-Verbandsspielen am Sonntag verliefen nur wenige erwartungsgemäß. **Geradezu sensationell wirkte die erste Niederlage des Abteilungsmeisters Tennis-Borussia durch Viktoria.** Auch der Polizeisportverein verlor gegen Kickers 1:3 (1:1). Bei den Grünen mußte in der Pause der Mittelläufer Hepprich wegen einer Verletzung ausscheiden. Die Meisterelf von Hertha BSC. spielte gegen den 1. FC. Neukölln. Mit nicht weniger als 8:1 (5:0) wurden die Neuköllner vor 8000 Zuschauern geschlagen.

VfB. Königsberg voraussichtlich Ostpreußenmeister

(Eigene Drahtmeldung)

Königsberg, 24. November.

Das erste Entscheidungsspiel um die Fußballmeisterschaft von Ostpreußen zwischen VfB. Königsberg und Spielvereinigung Memel, die beide die Verbandsspiele punktgleich beendet haben, führte in Königsberg eine große Zuschauermenge zusammen. Der langjährige Meister VfB. Königsberg siegte mit 4:3 Toren, es genügte also schon beim Rückspiel am 18. Dezember in Memel ein Unentschieden, um wiederum in den Besitz des Titels zu gelangen.

In Stettin trug Wacker Leipzig durch ihr technisches Spiel einen glatten 5:2 (1:0)-Sieg über den neuen Pommernmeister Titania Stettin davon.

Fürth siegt in Dresden

(Eigene Drahtmeldung)

Dresden, 24. November.

Aus Anlaß einer Weihe sportlicher Anlagen, die der mitteldeutsche Verbandsvorsitzende Hädicke, Halle, vornahm, hatte der Dresdner Sportclub den Deutschen Meister Spielvereinigung Fürth zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. **Im Beisein von 25 000 Zuschauern siegten die Süddeutschen mit 3:0 (1:1) Toren.** Alle drei Erfolge kamen auf das Konto des Halblinken Frank. Mit Ausnahme des Verteidigers Kraus, der durch Guthmann ausgezeichnet ersetzt wurde, war die Meisterelf aus Fürth vollzählig zur Stelle. Im großen und ganzen war das Spiel verteilt. Der Sieg Fürths war verdient, aber nicht in der Höhe. An zwei Toren der Süddeutschen war die Verteidigung des mitteldeutschen Meisters nicht ganz schuldlos.

Dänen-Enttäuschung in Sachsen

(Eigene Drahtmeldung)

Chemnitz, 24. November.

Der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine hat bei der Verpflichtung einer dänischen Mannschaft keine glückliche Hand gehabt. Er hätte es nicht nötig gehabt, gegen die Auswahlmannschaft der Seeland-Ballspielunion, (die das Gebiet der Insel Seeland umfaßt), seine beste Garnitur ins Feld zu stellen. **Die Enttäuschung der 12 000 Zuschauer war natürlich riesengroß, da das Spiel der Dänen höchst einfach war.** Die Mitteldeutschen gaben von Anfang bis Ende den Ton an und siegten mit 11:1 (5:0). Unmittelbar nach der Pause hatten die Gäste einige lichte Momente. In dieser Zeit konnten sie auch das Ehrentor erzielen. Die Tore der Mitteldeutschen Verbandself fielen in regelmäßigen Abständen. Kraus, Dresden, sandte das Leder fünfmal ein, Helmchen war dreimal, Werner, Jena, und Edy, Leipzig waren je einmal erfolgreich.

Berlin und Süddeutschland im Silberschild-Endspiel

Sieger über Norddeutschland und Mitteldeutschland

Die Zwischenrunde um den Silberschild des Deutschen Hockeybundes nahm den erwarteten Verlauf. In Berlin siegten die Einheimischen mit 4:0 (3:0) über Norddeutschland, auf der anderen Seite war Süddeutschland in Leipzig mit 6:3 (3:1) über Mitteldeutschland erfolgreich. Berlin und Süddeutschland, die bereits dreimal das Endspiel unter sich ausmachten, werden also einmal mehr im Frühjahr 1930 die Entscheidung unter sich ausmachen.

Berlin gewinnt 4:0

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 24. November.

In Berlin zeigten die Vertreter der Reichshauptstadt gegen Norddeutschland bei weitem nicht die Leistungen wie am Bußtag in Hamburg. Lediglich dem Berliner Torhüter Linke ist es zu danken, daß der Norden zu keinem Erfolge kam und mit 4:0 geschlagen blieb. Der rechte Läufer von Norddeutschland, Ueberle, und deren linker Verteidiger, Wöltje, waren die besten Leute auf dem Platze. Sie verstanden es ausgezeichnet, die Berliner Angriffe zum Stehen zu bringen. Anfangs hatte der Norden etwas mehr vom Spiel und der Berliner Torhüter mußte verschiedene scharfe Angriffe abwehren. Dann kam Berlin auf und schoß drei Treffer. In der zweiten Hälfte ließ die Berliner Elf nach und Norddeutschland kam bedenklich auf. Aber der Berliner Torhüter rettete in den schwierigsten Lagen. Durch Nachschuß von Scherbarth erreichte Berlin eine 4:0-Führung und bei diesem Stand blieb es bis zum Schluß.

Glatter 6:3-Sieg des Südens

(Eigene Drahtmeldung)

Leipzig, 24. November.

Die Begegnung in Leipzig ergab den verdienten Sieg der Süddeutschen mit 6:3 Toren. Mitteldeutschlands Stürmer und Läufer konnten bei weitem nicht so in das Spiel eingreifen, wie der außerordentlich schnell und verständnisvoll arbeitende Angriff der siegreichen Partei. Eine Meisterleistung boten Teo Haag und auch die Verteidigung der Süddeutschen, in der für den Nürnberger Ell der Heidelberger Hausmann zusammen mit Dr. Zapp tätig war, bedeutete ein für den Gegner unüberwindbares Bollwerk. Bei den Mitteldeutschen überragte der Leipziger Böttner sämtliche Feldspieler. Süddeutschland hatte in der ersten Halbzeit das Spiel völlig in der Hand.

1. FC. Nürnberg wieder geschlagen

(Eigene Drahtmeldung)

Hof, 24. November.

Bei den Meisterschaftsspielen der Gruppe Nordbayern erhielt der 1. FC. Nürnberg in Hof durch die dortigen Bayern eine unerwartete Niederlage. Die Hofer trugen mit 2:0 (1:0) einen etwas glücklichen, aber durchaus verdienten Sieg davon. Der zweite Treffer ergab sich aus einem von Kugler wegen „Hand" verschuldeten Elfmeter. Ein dritter Treffer der Einheimischen konnte in der letzten Minute verhindert werden: Stuhlfauth war überspielt, doch rettete Kugler auf der Linie durch Kopfstoß. Durch die neuerliche Niederlage des Clubs **hat die Spielvereinigung Fürth fünf Punkte Vorsprung erlangt**, die kaum noch aufzuholen sind. In Bayern München und SC. Pirmasens stehen nun auch die Gruppenmeister in Südbayern und im Saargebiet fest.

Prager Eishockeyniederlage in Berlin

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 24. November.

Mit dem Ergebnis von 1:0 (0:0, 0:0, 1:0) behielt der Berliner Schlittschuhklub über den Lawntennis-Club Prag die Oberhand. Das Spiel stand im Zeichen überragender Torhüterarbeit. Peka, Prag und Steinke, Berlin, zeigten sich als Könner von großem Format. Beide wurden von zuverlässig störenden Verteidigungen gut unterstützt. In den beiden ersten Dritteln war der Kampf ausgeglichen. Im letzten konnten die Berliner ihre leichte Feldüberlegenheit auch durch ein Tor, das Ball erzielte, zahlenmäßig ausdrücken. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf und dem Stärkeverhältnis der beiden Parteien.

Reichsausschuß-Tagung in Berlin

Auf der Kampfspiel-Ausschußtagung in Berlin des DRAfL. im Reichsministerium des Innern, die unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. Dominicus stattfand, wurde der Terminplan auf Wunsch der Vertreter der Deutschen Turnerschaft, des Deutschen Schwimm-Verbandes und des Deutschen Fußball-Bundes abgeändert. Da es den Sportverbänden sonst nicht möglich gewesen wäre, infolge wirtschaftlicher und zeitlicher Schwierigkeiten ihre Mitglieder in großer Zahl zu den Kampfspielen frei zu bekommen. Die Vorbereitungen für die Winterkampfspiele in Krummhübel sind jetzt soweit gediehen, daß den Verbänden in den nächsten Tagen die Ausschreibung zugeht.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hielt seine Mitgliederversammlung unter Vorsitz von Exzellenz Lewald anschließend ab und wählte zum 2. Vorsitzenden Staatsminister a. D. Dr. Dominicus. Für die Deutsche Turnerschaft trat Dr. Thiemer in den Vorstand ein. Professor Berger, der frühere erste Vorsitzende der DT. und zweite Vorsitzende des DRA. wurde zum persönlichen Mitglied ernannt und mit der großen Adlerplakette ausgezeichnet, die auch dem österreichischen Flieger Kronfeld und Frhr. v. König-Warthausen verliehen wird. Die wirtschaftliche Lage ist besonders schwierig, doch hofft der DRA., daß ihm die Reichsunterstützung von 1,5 Millionen Mark erhalten bleibe und Mittel zum weiteren Ausbau des Deutschen Sportforums bewilligt werden. Zur Festlegung des Amateurbegriffes wurde eine Sondersitzung nach Berlin anberaumt, und zwar für den 7. Dezember. Die Berichte von Exzellenz Lewald über die Amerika-Studienreise und von Dr. Diem über die Japanfahrt sind mit großem Interesse aufgenommen worden.

VfR. Gleiwitz Liga – KS. Pogon Friedenshütte 7:1

Man sah hier ein technisch schönes Spiel, bei dem der Sturm der Gleiwitzer wieder einmal seit langem eine große Schußfreudigkeit an den Tag legte. Bis zum Wechsel erzielte der Platzbesitzer zwei schöne Tore. Nach der Pause wurde jedoch die Ueberlegenheit der Gleiwitzer erdrückend, sodaß sich die Torzahl auf sieben erhöhte. Obwohl Friedenshütte sehr flink spielte, scheiterten die Angriffe an der stabilen Hintermannschaft des Gegners. 10 Minuten vor Schluß kamen die Ostoberschlesier durch ihren Halblinken zum Ehrentreffer.

Oberschlesische Meisterschaft in Tischtennis

Am Sonnabend standen sich im Kampfe um die oberschlesische Meisterschaft die beiden Beuthener Tischtennis-Vereine gegenüber. Dem Ping-Pong-Club gelang es, nach sehr erbitterten Kämpfen mit 9:3 Punkten den TTC. niederzuringen. Die Organisation war gut. Die einzelnen Spiele zeitigten folgende Ergebnisse: (Die Erstgenannten von PPC.) Ronge—Pryssok H., 21:10, 21:18, 22:20; Ciongera—Pryssok A. 21:9, 21:23, 13:21, 21:12, 21:15; Schindler—Leschziner 20:22, 21:15, 21:19, 21:16; Glowalla—Jersch 21:17, 18:21, 21:23, 22:20, 21:19; Reiche—Berg K. 17:21, 20:22, 21:12, 21:15, 21:16, Olbrich—Wieczorek 18:21, 21:16, 21:14, 16:21, 16:21; Fröhlich—Siegmund 21:10, 18:21, 20:22, 21:15, 22:20; Kupka—Weißenberg 21:17, 8:21, 21:10, 15:21, 21:15; Reiche/Ronge—Pryssok/Wieczorek 20:22, 21:18, 19:21, 21:18, 17:21; Fröhlich/Kallmann gegen Pryssok A./Jersch 24:22, 21:19, 21:19; Glowalla/Schindler — Siegmund/Berg 15:21, 21:14, 16:21, 21:18, 21:18; Ciongera/Olbrich —Leschziner/Weißenberg 17:21, 21:23, 21:16, 21:17, 19:21.

Am Sonntag spielten der PPC. Grün-Weiß und der TTC. Schwarz-Weiß Beuthen gegen die Tischtennisgruppe des Hakoah Hindenburg. Die Beuthener zeigten sich in diesem Kampfe als die Besseren. TTC. siegte mit 8:4 Punkten. Der Ping-Pong-Club Grün-Weiß wurde durch einen sicheren Sieg „Oberschlesischer Mannschaftsmeister".

Pferderennen vom Sonntag

Düsseldorf

1. Rennen: 1. Neck; 2. Grimm; 3. Clauswalde. Sieg: 119; Platz: 21, 13, 18.

2. Rennen: 1. Maharadja; 2. Kalif; 3. Geestländerin. Sieg: 38; Platz: 16, 14.

3. Rennen: 1. Maharadscha; 2. Hilde; 3. Giralda. Sieg: 43; Platz: 17, 27, 22.

4. Rennen: 1. Brigant; 2. Moselkern; 3. Ingham. Sieg: 32; Platz: 16, 43, 28.

5. Rennen: 1. Froher Mut; 2. Fähnrich; 3. Sirokko. Sieg: 85; Platz: 23, 13.

Auteuil

1. Rennen: 1. Mameluck; 2. Potage Bisque; 3. Roi Galant. Sieg: 180; Platz: 54, 25, 19.

2. Rennen: 1. Kara Bouroum; 2. Bolivar; 3. Casaquin. Sieg: 29 Platz: 13, 13, 17.

3. Rennen: 1. Lilas; 2. Double Dutch; 3. Rustic. Sieg: 14; Platz: 12, 21.

4. Rennen: 1. Javelot II; 2. Bigorneau; 3. Isolateur II. Sieg: 19; Platz: 12, 14, 14.

5. Rennen: 1. La Faldetta; 2. Aryan; 3. Surprenant. Sieg: 24; Platz: 13, 19, 13.



30)

Roman von Sir John Retcliffe dem Jüngeren.

Die „Birschewija" schrieb, Protopopow habe verlangt, daß die Untersuchung der Ermordung Rasputins den Militärbehörden anvertraut werde. Dagegen protestierten Trepow und der Justizminister Makarow. Beide traten zurück. Darauf verfügt Protopopow, daß die Polizei ihm, dem Minister des Innern, anstatt, wie Vorschrift, dem Staatsanwalt, alle Berichte über den Mord einliefere. Trepow reiste am vorigen Dienstag zum Zaren und erstattete ihm über die Ermordung Rasputins Bericht ab, wobei er darauf hinwies, daß das Ministerium des Innern nicht genügend Vorsichtsmaßregeln getroffen habe. Nach seiner Rückkehr fand bei ihm eine außerordentliche Ministersitzung statt, wobei sein und Ignatiews Rücktritt beschlossen wurde. In Petersburg glaubt man allgemein, daß der frühere Ackerbauminister Graf Bobrinski zum Ministerpräsidenten ernannt wird. Protopopows endgültige Ernennung zum Minister des Innern rief große Ueberraschung hervor. Allgemein wird angenommen, daß nunmehr sein Wirkungskreis erweitert werde. Vor allem werde die Einberufung der Duma dadurch bedeutend verzögert werden.

Dem „Rußkoje Slovo" zufolge hat die Regierung beschlossen, gewisse Personen, die in den Rasputin-Mord, verwickelt sind, keinen Repressalien auszusetzen, wenn sie sich verpflichten, Petersburg nicht zu verlassen. Sie werden nicht verhört, sondern nur ermahnt werden, Aufklärungen zu geben. Gleichzeitig mit der offiziellen sei eine geheime Untersuchung eingeleitet worden, um die Rolle, die gewisse Personen in dieser Angelegenheit gespielt haben, zu erforschen. Die offizielle Untersuchung verspreche keine Klarheit in diesen Mord zu bringen. Der Mordszene beim Fürsten Jussupow wohnten die Fürstin Radziwill, die Gräfin Greutz, Frau von Drengler und die Balletttänzerin des kaiserlichen Moskauer Balletts Caralli bei. Im Verhör gaben die beiden Töchter Rasputins an, daß Fürst Jussupow in letzter Zeit wiederholt ihren Vater besucht habe. Diese Besuche seien stets geheimnisvollen Charakters gewesen. Deshalb sei Fürst Jussupow immer nach Mitternacht gekommen und habe den Kücheneingang benutzt. Rasputin habe am Mordabend gesagt, man solle ihn sofort wecken, wenn der Fürst komme. Außer den Agenten der Ochrana, die Rasputins Leibwache bildeten, sollen „Rußkoje Slovo" zufolge in den letzten Tagen englische Agenten Rasputin bewacht haben. Sie sollen auch den Kraftwagen, der Rasputin und die fragliche andere Person in das Schloß der Fürstin Jussupow brachte, gesehen und den Schuß gehört haben. Daraufhin sei im Schlosse Lärm und das Geräusch zerbrochener Fensterscheiben erschollen. Blutspuren wurden nicht nur im Park des Schlosses, sondern auch im Vorzimmer und auf der Treppe des Schlosses gefunden. Die Analyse soll ergeben haben, daß es Menschen- und nicht, wie Fürst Jussupow erklärte, Hundeblut sei. Der Fürst soll den Untersuchungsrichtern erklärt haben, kein bestimmtes Zeugnis ablegen zu können, da er nicht wisse, wer der Mörder sei und weshalb und unter welchen Umständen der Mord geschehen sei.

„Utro Roßij" berichtet, daß man in Petersburg über den Mordplan unterrichtet war. Deshalb sei der Petersburger Stadtpräfekt General Belk auf Jussupows Abendgesellschaft erschienen. Als Jussupow ganz erstaunt fragte, was er wünsche, habe er geantwortet, er sei von Protopopow beauftragt worden, eine bestimmte Person zu überwachen, damit ihr kein Unheil geschähe. Jussupow und seine Freunde antworteten ihm, daß sich nichts ereignen werde, und ermahnten General Belk kategorisch, sich zu entfernen, was dieser tat. Die Stimmung der Gesellschaft sei sehr animiert gewesen. Dann erfolgte die Ermordung. „Rußkoje Slovo" zufolge geht wiederum aus dem Bericht des Staatsanwalts an den Justizminister hervor, daß der Mord eine Woche vorher vorbereitet gewesen sei. Auch sei es vor einigen Wochen zwischen Rasputin und Fürst Jussupow zu einem Zwischenfall gekommen, weil Rasputin sich einer Dame aus höchsten Kreisen gegenüber Freiheiten herausgenommen habe. In gut unterrichteten Kreisen ist man überzeugt, daß weder Fürst Jussupow noch seine Mitschuldigen bestraft werden würden, höchstens mit Zimmerarrest. Die Untersuchung beschränkt sich mehr auf die Erforschung der tiefer liegenden Ursachen des Mordes, als auf den Verlauf des Mordes selbst. Am Dienstag reisten Trepow, Protopopow und der frühere Justizminister Markarof nach Zarskoje Selo ab, um über den Mord an Rasputin Bericht zu erstatten.

Laut „Utro Roßij" verlangte das Publikum vom Orchester in allen Petersburger Theatern in den Zwischenakten die Kaiserhymne, die mit Hurrarufen begleitet wurde. Man wollte so die patriotische Befriedigung über die Ermordung kundgeben. Der Minister des Innern Protopopow gab Befehl, daß die Untersuchung nicht die Geheimpolizei, sondern die berüchtigte Ochrana übernehmen soll, da das Drama politischen Charakter besitzt.

Echt russisch ist dabei, daß nach der „Rjetsch" Manuilow Manussewitsch, der zur allgemeinen Entrüstung erst neulich auf freien Fuß gesetzt wurde, den Auftrag bekam, an der Untersuchung teilzunehmen. Rasputins Heim steht unter Bewachung. Der Schreibtisch mit den darin befindlichen Papieren ist von der Polizei versiegelt worden. Nach dem „Rußkoje Slovo" soll das Dumamitglied Pureschkiewitsch am Morde beteiligt sein, Pureschkiewitsch sei Zeuge der Ermordung gewesen und sofort nach Bekanntgabe des Mordes zur Front nach Dünaburg abgereist

*

Die „Times" meldet aus Petersburg, daß die russische Regierung in Zusammenhang mit Rasputins Ermordung strengere Maßnahmen gegen die Presse getroffen habe. Das neugegründete Blatt „Rußkaja Wolja" wurde unter Präventivzensur gestellt und zwei Moskauer Blätter mit 3000 Rubel bestraft. Gegen die Mörder scheint die Obrigkeit nichts zu unternehmen. Wenigstens war Fürst Jussupow Ehrengast auf einem Festessen bei einem bekannten Petersburger Bankier, wo ihm mit Blumen gehuldigt wurde.

Wladimir wurde im administrativen Verfahren verurteilt. Man gab ihm den provisorischen Namen Iwan Iwanowitsch. Seine Denkschrift, in der er seinen wahren Namen und Stand bekannte, verschwand auf geheimnisvolle Weise. Die Zeitungen, die durch den Fürsten Jussupow alarmiert wurden, verbot der Polizeichef von Petrograd (wie Petersburg jetzt hieß) über den Fall zu schreiben. Der Winter hatte noch einmal mit voller Kraft eingesetzt, Schnee und Eis und eine grimmige Kälte herrschten.

An einem solchen düsteren Dezembertag befand sich Fürst Wladimir Batjuschin im Transitgefängnis in einer Gemeinschaftszelle mit seinen Leidensgenossen: ehemaligen Dumamitgliedern, Mördern und Raubgesellen. Nachmittags wurden die Gefangenen zum Nikolajewitschbahnhof gebracht.

Xenia war durch Jussupow, der Manuilow Manussewitsch bestochen hatte, von dem Abtransport des Geliebten verständigt. Sie stand am Perron, den Truppen abgesperrt hatten, und sah mit trockenen, heißen Augen dem Manne nach, der in Ketten dahingeführt wurde, dem Tode entgegen. Sie konnte nicht weinen. Ein tiefer, großer Zorn, eine Empörung ohne Grenzen stieg in ihr hoch. Wladimir sah sie nicht, konnte sie nicht sehen. Keinen Blick konnte sie mit ihm tauschen. Er ahnte nicht, daß ein Augenpaar in schmerzerfüllter Zärtlichkeit ihm folgte, bis er im Zuge verschwand.

Als sie sich umwandte, blickte sie in das dicke Gesicht Manuilows. In diesem Augenblick durchschaute sie diesen Satan in Menschengestalt in seiner ganzen Erbärmlichkeit. Sie erriet den hundertfachen Verrat, den dieser Judas schon verübt hatte. Sinnlos vor Schmerz, und Erregung, sagte sie ihm in einem plötzlichen Ausbruch alles ins Gesicht. Nannte ihn das Unglück Rußlands, einen zweiten Rasputin. Ein Auflauf entstand Die Polizei mußte Manuilow in Schutzhaft nehmen. Aber auch Xenia wurde von Gendarmen in ihre Wohnung geleitet.

General Durnow mußte zur Front. Er hatte genug über Xenias Tätigkeit erfahren, um zu wissen, daß seine Nichte völlig seinen Händen entglitten war. Er empfing sie mit heftigen Vorwürfen. Sie antwortete nicht weniger heftig. Xenia, eben im Begriff, zur Zarin zu gehen und ihre Teilnahme an der Beseitigung Rasputins einzugestehen, die Kaiserin aufzuklären über diesen Verbrecher, über Manuilow und die ganze Meute, die das Zarenpaar umgab, erwiderte dem Onkel, sie kenne seine Absichten, den Zaren zu beseitigen, um Nikolai Nikolajewitsch an seine Stelle zu setzen. Der General wurde bleich. Er erwiderte nichts und verließ das Zimmer. Xenia bestieg ihr Auto. Nach kurzer Fahrt, die in rasendem Tempo zurückgelegt wurde, wunderte sie sich über die ihr unbekannte Gegend. Sie klopfte, rief, aber der Chauffeur des Generals horchte auf keinen Protest. Er fuhr in einen großen Garten. Das Portal eines großen weißen Hauses öffnete sich. Weißgekleidete Menschen stürzten heraus. Xenia wurde aus dem Auto gezerrt und in das Gebäude getragen Die Pforten eines Irrenhauses schlossen sich hinter ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitsmarktlage in Oberschlesien

Arbeit-suchende	Hauptunterstützungsempfänger in der: Arbeitslosen-versich.	Krisen-fürsorge	Sonder-fürsorge	Offene Stellen	Vermitt-lungen
	Berichtswoche:				
41 355	**23 177**	**1 989**	—	**176**	**1 104**
	Vorwoche:				
36 057	19 640	1 996	—	112	1 403
	Vorjahr:				
23 726	11 089	1 164	—	277	1 337

Die Arbeitsmarktlage hat sich weiter erheblich verschlechtert. Infolge der enormen Entlassungen, insbesondere von Saisonarbeitskräften, erhöht sich die Arbeitsuchendenziffer in sprunghafter Weise von Woche zu Woche. Die Unterbringungsmöglichkeiten gestalten sich immer schwieriger. Bei Notstandsarbeiten wurden 2 146 (2 377 Vorwoche) Personen beschäftigt. Die Zahl der infolge Ablaufs der Unterstützungshöchstdauer Ausgesteuerten, die dem Wohlfahrtsamt zur evtl. weiteren Betreuung überwiesen wurden, betrug 158.

Rundfunkprogramm Kattowitz

Montag, den 25. November:

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.15: Kinderstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Plauderei: Der schlesische Radioamateur" von Milobendzki. — 17.45: Kammermusik von Warschau. — 19.05: Plauderei von Korowicz. — 19.30: Polnischer Sprachunterricht (Dr. Farnik). — 20.05: Vortrag: Man muß sein Land kennen" von Langmann. — 20.30: Internationales Konzert von Budapest. — 22.00: Feuilleton. — 23.00: Tanzmusik.

Hindenburg

* **Versetzung.** Kaplan Pieruschka aus Kandrzin hat am Sonnabend seinen Dienst im Stadtteil Zaborze, bei der St.-Franziskuskirche angetreten.

* **Diebstahl.** Dem Fleischermeister Walczuch in der Bielschowitzer Straße sind in der Nacht zum Sonntag aus seinem Kühlraum 60 Pfund Fleisch gestohlen worden. Schon wenige Stunden darnach ist es der hiesigen Polizei gelungen, die beiden Täter, zwei junge Leute aus derselben Straße im Alter von 16 und 18 Jahren, zu ermitteln, die ihren Raub in einem Garten vergraben hatten.

Oppeln

* **Zahlung der Militär- und Altersrenten.** Die Zahlung der Militärrenten findet am Freitag, dem 29. November, die der Alters-, Invaliden- usw. Renten am Montag, dem 2. Dezember, in der Turnhalle der Obervorstadt, und zwar von 7.30—12 und von 15—18 Uhr statt.

* **Blinder Alarm.** Nachdem erst vor einigen Tagen die Feuerwehr unberechtigt während der Nacht alarmiert worden war, wurde sie in der vergangenen Nacht wiederum nach der Groß Strehlitzer Straße gerufen, wo am Gaswerk die Scheibe eingeschlagen war.

Werbung für die Eigenheimbewegung in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 25. November.

Die Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde, gemeinnützige G. m. b. H., Wüstenrot-Ludwigsburg in Württemberg, die in Neiße eine Geschäftsstelle eingerichtet hat, veranstaltete am Sonnabend im Gesellschaftshaus eine Kundgebung für das Eigenheim. Die Beteiligung an dieser Veranstaltung war recht stark, zumal ein Programm künstlerischer Darbietungen mit den sachlichen Vorträgen abwechselte. Der Männergesangverein Lokomotivwerkstatt leitete den Abend unter seinem Dirigenten, Lehrer Sobel, mit zwei gut zu Gehör gebrachten Chören ein. Konzertsängerin Frau Anni Bernert-Mikulla sang dann mit hellklingendem, gut geschultem Sopran zwei Lieder, Schubert und Reger, wobei Musikpädagoge Franz Bernert am Klavier ausgezeichnet begleitete. Dipl.-Ing. Studienrat Dr. Willnow, Beuthen, begrüßte sodann die Anwesenden, unter ihnen insbesondere eine Anzahl von Vertretern der Behörden und der Industrie. In einem ausführlichen Vortrag gab sodann ein Mitglied der Berliner Geschäftsstelle der Bausparkasse, Oskar Görlitzer, Aufschluß über die Entwicklung der deutschen Eigenheimbewegung und **kennzeichnete die Bedeutung des Eigenheims für die Familie, für die Jugend unter dem Gesichtspunkt der engeren Verbundenheit mit der Natur,** dem ständigen Verweilen in Licht und Luft, worauf er auf die gemeinnützige, auf gegenseitiger Hilfe aufgebaute Arbeit der Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde einging. Es folgten nun wiederum drei von Frau Anni Bernert-Mikulla gesungene Lieder, die starken Beifall fanden. Geschäftsführer Robert, Berlin, erläuterte nunmehr Einzelheiten der Arbeit der Bausparkasse und setzte auseinander, wie der einzelne mit Hilfe der Bausparkasse zu seinem Eigenheim kommt. Nach dem Vortrag dreier Männerchöre durch den Männergesangverein Lokomotivwerkstatt sprach Dipl.-Ing. Studienrat Dr. Willnow, Beuthen, das Schlußwort. Er forderte zum Beitritt in die Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde auf. Die Veranstalter dieses Abends hatten starken Erfolg.

188 000 Angestellte haben das Wort

Was verdient ein Kaufmannsgehilfe?

Eine Umfrage des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes

Lohntheoretiker, sowohl von der Arbeitgeber- als auch von der Arbeitnehmerseite, wiesen oft bedauernd auf den Mangel hin, daß **statistische Unterlagen über die tatsächlichen Einkommensverhältnisse der Angestellten fehlten.** Wohl wurden über die Löhne der Arbeiter vom Statistischen Reichsamt laufend in beschränkterem Ausmaße Erhebungen angestellt. Für die mehr als eine Million Angestellten war indessen kein Etat vorhanden. **Um für die Tarifverhandlungen überhaupt eine statistische Grundlage zu haben, mußten die Veröffentlichungen der Sozialversicherungsanstalten herangezogen werden;** Statistiken also, die nach versicherungstechnischen Gesichtspunkten ermittelt waren und darum als zuverlässige Grundlagen für Tarifverhandlungen nicht gewertet werden konnten. Sie waren in jeder Beziehung Notbehelf. Um diesen Mangel abzustellen, entschloß sich der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband auf seinem Dresdener Verbandstage, mit eigenen Mitteln eine umfangreiche Erhebung über

die tatsächlichen Einkommensverhältnisse

seiner Mitglieder zu veranstalten. Mit dem Stichtage vom 3. Februar 1929 wurden insgesamt rund 236 000 Fragebogen mit 17 Haupt- und einigen Nebenfragen verschickt. Die am Stichtage stellenlosen Mitglieder wurden an der Erhebung nicht beteiligt. 188 429 Fragebogen oder rund 80 v. H. kamen ausgefüllt zurück, ein Ergebnis, das die Erwartungen weit überstieg. Eine besondere Abteilung mit 30 Personen und ausgerüstet mit modernsten Lochkartenmaschinen ist seit 7 Monaten mit der Bearbeitung des ungeheuren Materials beschäftigt. **Die Fragen beziehen sich in der Hauptsache auf Alter, Familienstand, Gewerbezweig, Einkommen, besondere Zuwendungen, Arbeitszeit usw.**

Die ersten Ergebnisse

liegen jetzt vor.

Von den 188 429 Fragebogen mußten aus mancherlei Gründen ungefähr 22 000 ausgesondert werden, sodaß für die Auswertung rund 166 000 Fragebogen verbliebn. Auf 166 000 Kaufmannsgehilfen **entfiel ein Gesamteinkommen von monatlich 44,25 Millionen oder, auf das Jahr berechnet, von mehr als 2½ Milliarden Mark.** Auf den Kopf umgerechnet ergibt das ein

Durchschnitts-Monatseinkommen von RM 267,63.

Dieser Betrag setzt sich wie folgt zusammen:

Grundgehalt	RM 234,66
Leistungszulage, Sozialzulage usw.	„ 23,95
Gratifikation, Gewinnanteil usw.	„ 8,26
Feriengeld und sonstige Bezüge	„ 0,76
mithin monatliches Gesamteinkommen	RM 267,63

Wichtige Aufschlüsse vermittelt die Gegenüberstellung der Durchschnittsgehälter der verschiedenen Gebiete Deutschlands. Das niedrigste Durchschnittsgehalt wurde für das Saargebiet mit 192 Mark ermittelt. Ostpreußen folgt mit 205 Mark an zweiter und **Schlesien mit 226 Mark an dritter Stelle.** Ueber dem Reichsdurchschnitt liegen die Gehälter in Rheinland und Westfalen, Brandenburg und Württemberg. Um den Durchschnitt herum bewegen sich die Gehälter in Bayern, Sachsen und im Main-Weser-Gebiet. **Köln steht mit RM 290,65 an erster Stelle.** Eine Gliederung nach

Leistungsgruppen und Beschäftigungsart

ergibt folgendes Bild:

I. schematische Arbeiten	454 Perf.	=	0,27 %
II. einf. kaufm. Arb.	41 694 Perf.	=	25,22 %
III. teilw. selbstd. Arb.	68 029 Perf.	=	41,14 %
IV. selbständ. Arbeiten	40 387 Perf.	=	24,43 %
V. leitende Tätigkeit	14 773 Perf.	=	8,94 %

Noch nicht ein halbes Tausend Mitglieder des DHV verrichtet rein mechanische Arbeiten. Nur 25 Prozent sind mit einfacheren Arbeiten beschäftigt, während rund 75 Prozent teilweise selbständige bis leitende Stellungen bekleiden. Selbst bei Berücksichtigung des Umstandes, daß im DHV. die qualifizierten Elemente organisiert sind, läßt dieses Ergebnis bemerkenswerte Rückschlüsse darüber zu, daß die Maschinierung der Kaufmannsgehilfenarbeit noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie es den Anschein hatte.

Werbeabend der Turnerjugend des ATV. Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 24. November.

Dank der unermüdlichen Tätigkeit des 1. Vorsitzenden, des Fabrikdirektors Simelka und des Stadtjugendpflegers Schiwon, war es gelungen, einen Jugendabend im Saale des Städtischen Jugendhauses (Keilsches Bad) zu veranstalten. Das für diesen Abend zusammengestellte Programm brachte in reicher Abwechselung schöne turnerische Leistungen der Jungturner und Jungturnerinnen des ATV. Ratibor zur Schau. Es war eine Freude, zu sehen, mit welchem Eifer (vom 10jährigen Knaben bis zum 20jährigen Jungmann) dem edlen Sport gehuldigt wurde. Die erste Programm-Nummer brachte die kleinsten Knaben an den Barren.

Stadtjugendpfleger Schiwon

wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung und Ertüchtigung deutscher Jugendkraft hin. Die deutsche Turnerschaft fühlt sich verantwortlich für die körperliche, geistige und seelische Grunderhaltung des deutschen Volkes. Frühzeitig schon muß der Jugend diese Erkenntnis innewohnen, darum turnt, spielt, schwimmt und wandert. Diese vier Leitworte bilden den Grundgedanken der deutschen Turnerschaft. Mit dem Turnergruß „Gut Heil!“ schloß Stadtjugendpfleger Schiwon seine Begrüßungsworte. Eine zweite Knabenriege brachte Kastensprünge zur Schau. Allerliebste kleine Turnerinnen stimmten ein Auszählliedchen an, nach welchem ältere Mädchen Bodenübungen vorzeigten, die sehr gut gefielen. Inzwischen war Oberbürgermeister Kaschny zu der Veranstaltung erschienen. Stadtjugendpfleger Schiwon nahm Veranlassung, Oberbürgermeister Kaschny, den eifrigen Förderer der Jugendspiele sowie den 1. Vorsitzenden des Stadtverbandes für Leibesübungen, Drogeriebesitzer Dehner, Sanitätsrat Dr. Kapusta und den anwesenden Pressevertreter, zu begrüßen.

Exakt ausgeführte Freiübungen und gymnastische Uebungen der Jungturnerinnen zeigten von tüchtigem Können. Eine Riege der Jungturner machte Pferdeschwünge, während eine andere ihre Tüchtigkeit am Barren darzutun bestrebt war. Prächtige, von den Jungturnern gestellte Pyramiden, vor allem aber die erstmalig gezeigten Medizinballübungen (mit einer Einlage am Barren), sowie die Ringkämpfe, Freiringen nach Dr. Gasch, riefen nicht endenwollenden Beifall hervor. Klangschön brachte eine Mädchengruppe zwei Lieder: „Es taget vor dem Walde“ und „Ich hab mein' Weizen am Berg gesät“ zum Vortrag, dem sich zwei Volkstänze: „Kopenhagener Schottisch“ und „Achterrüm“ anschlossen.

Nach einer kurzen Pause gelangte ein Stegreifspiel aus dem Wanderleben „Eine Nacht im Walde“ zur Aufführung. Es war ein fröhliches Treiben der Jungturner, das allen Mitwirkenden wohlverdientes Lob eintrug. Mit dem Gesange des „Jahnliedes“ erreichte die Veranstaltung ihr Ende.

Ihre in Kirche Wang im Riesengebirge vollzogene Vermählung erlauben sich anzuzeigen

Richard Eckerlein
Nelly Eckerlein
geb. Kostorz

Brückenberg, den 23. November 1929

Nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit starb am Sonnabend, dem 23. November dieses Jahres, 18[45] Uhr, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von fast 59 Jahren, mein liebster Mann, unser bester Vater, lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Magiera.

Hindenburg OS., den 23. November 1929

In tiefer Trauer
Lotte Magiera, geb. Fröhlich
Werner Magiera, **Herbert Magiera** als Söhne

Beerdigung Mittwoch, den 27. Nov., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle St. Josephstift. Requiem Donnerstag früh 7[30] Uhr in der St. Anna-Kirche, Hindenburg.

Am 23. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden der Vorsteher unserer Buchhaltung und Kalkulatur

Herr Paul Magiera,

der uns in 38jähriger rastloser und aufopferungsvoller Arbeit wertvolle Dienste geleistet hat.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen unserer tüchtigsten und besten Beamten, dem wir ein treues und ehrendes Andenken bewahren werden.

Hindenburg OS., den 24. November 1929

Betriebs-Direktion der Kokswerke & Chemische Fabriken
Aktien-Gesellschaft.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Festtag der Beuthener Katholiken

Gedenksteinlegung in der St. Barbarakirche

Gewaltige Beteiligung an der Feier — Was die Urkunde erzählt

(Eigener Bericht)

Das Werk ist gelungen!

Beuthen, 25. November.

Die katholische Gemeinde hatte gestern einen Festtag, den sie in recht feierlicher Weise beging. Galt es doch den Gedenkstein bei der neu errichteten St.-Barbara-Kirche im nördlichen Stadtteil zu legen. Ein lang ersehnter Wunsch, der Beuthener Katholiken, um dessen Verwirklichung lange Jahre hart gerungen wurde, geht seiner Erfüllung entgegen. Hoch ragt die Kirche, die bereits unter Dach gebracht ist, zum Himmel; ein gewaltiger Bau, der in seiner architektonischen Gestaltung ein wertvolles Schmuckstück unserer Stadt sein wird.

Schwerer Kämpfe hatte es bedurft, zahlreiche Hindernisse mußten überwunden werden, bis an den Bau des Gotteshauses, dessen dringende Notwendigkeit längst erkannt war, herangetreten werden konnte. Aber Pfarrer Niestroj, dem in erster Linie die Durchführung des Planes zu verdanken ist, er ließ den Mut nicht sinken und sich durch keine Schwierigkeiten abschrecken. **Unermüdlich arbeitete er an seinem Werke und er fand ein offenes Ohr bei den Staats-, Kirchen- und Kommunalbehörden und der Industrie, die freigebig durch Spenden und großes Entgegenkommen den Bau ermöglichten.** Daneben war es aber auch die Opferfreudigkeit der katholischen Gemeinde, die durch ihre Gaben das Werk unterstützte.

Als gestern Tausende von Gläubigen hinauswanderten, um dem feierlichen Akte der Gedenksteinlegung beizuwohnen, da spaltete sich der düstere Herbsthimmel und die Sonne spendete verschwenderisch ihr mattes Licht. Nur ein geringer Teil der endlos langen Prozession konnte in dem mit Tannengrün und Fahnen geschmückten Innern der Kirche der Feier beiwohnen, Tausende umsäumten den freien Außenplatz und lebten dies Fest durch Radio mit, das ihnen die Weihenreden nach außen übermittelte.

Im vorigen Jahre, am Geburtstage des Reichspräsidenten versammelte sich die Gemeinde an der Wilhelmstraße, Ecke Donnersmarckstraße, um dem ersten Spatenstich beizuwohnen, an dem der Bau der Kirche seinen Anfang nahm. Zahlreiche Festgäste waren gestern der Einladung zur Gedenksteinlegung gefolgt. Vertreten war die gesamte katholische Geistlichkeit Beuthens, einschließlich der Studienräte und Religionslehrer der höheren Lehranstalten, an der Spitze Prälat Schwierk, Pfarrer Niestroj und Pfarrer Strzybny, Vizepräsident Dr. Fischer, Oppeln, als Vertreter des Oberpräsidenten und der Staatsregierung, Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Landrat Dr. Urbanek, Geheimer Oberbaurat Kickton, Berlin, Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki, Stadtbaurat Stütz, Stadtkämmerer Dr. Kasperkowitz, die Stadträte Kudera, und Czaya, Amtsgerichtsdirektor Wintzek, die Oberstudiendirektoren Dr. Wolko und Dr. Hackauf, Regierungsrat Konietzko vom Finanzamt, Polizeimajor Mahnke, Polizeirat Schilowski, Regierungs- und Baurat Krimmer, der Stellv. Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Stadtamtmann Gründel, die Kirchenvorsteher Rechnungsrat Slawik, stellvertr. Handelsschuldirektor Weiß, Seifenfabrikant Wermund, die Vorsitzenden des KKV., Kaufmann Carl Müller und Kaufmann Pitas, der Vorsitzende des Katholischen Bürgerkasinos, Rektor Bernardt, Rechtsanwalt und Notar Macha, die Schulräte Neumann und Grzesik, der bauleitende Architekt Ehl, Maurermeister Georg Wodarz, Regierungsbaumeister Wieczorek, Fabrikbesitzer Juretzka, Obermeister Bularczyk, Obermeister Frankowitz, die Kirchenvorsteher Segel, Galuschka, Rektor Breitkopf u. a. m.

Die Liste der Ehrengäste beweist das rege Interesse, das dem Kirchenbau entgegengebracht wird. Noch ist das Gotteshaus nicht fertiggestellt, man hofft aber bestimmt, es bereits im nächsten Jahre seiner heiligen Zweckbestimmung übergeben zu können.

Die Feier in der Kirche

Im Neubau wurde die Feierlichkeit vom Kirchenchor St. Maria unter Leitung von Chorrektor Lokay mit dem Lobliede „Jauchzet dem Herrn alle Welt" von Carl Thiel eingeleitet. Nach Gebeten des Prälaten Schwierk hielt der

Pfarrer Niestroj

eine Ansprache. Er symbolisierte die Denksteinlegung auf Grund der Bibel, erinnerte an den ersten Spatenstich und gab der Freude darüber Ausdruck, daß der Neubau bereits unter Dach gebracht sei und ohne Unfall vonstatten ging. Er dankte allen staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden, den Industrieverwaltungen und allen Beteiligten für das Wohlwollen und die Förderung des Kirchbaues. Auf die Denksteinsetzung eingehend, teilte er mit, daß der Denkstein die Stiftungs- und Erbauungsurkunden, wichtige Angaben über die Zeitgeschichte und die gegenwärtigen Lebensverhältnisse, Münzen der jetzigen Zeit und der Inflationszeit enthalte. Die Bedeutung des in die Mauer einzusetzenden Denksteins veranschaulichte der Redner durch ein biblisches Beispiel, indem er die andächtigen Zuhörer in die Weltgeschichte vor 4500 Jahren zu Zeiten Jakobs zurückführte. Der Bau sei noch nicht am Ende, führte er aus, es **bedürfe daher noch weiterer Geldmittel.** Darum bat der Pfarrer weiter, in der Opferfreudigkeit nicht zu erlahmen, bis das Gotteshaus fertiggestellt sei. Ein Segensspruch des Redners schloß die Weiherede. Dann verlas der Pfarrer Niestroj die Urkunde, die mit dem Gedenkstein eingebaut wird. Sie enthält u. a. folgende Angaben: Am 24. November wurde dieser Grundstein in die Mauern der halbfertigen Kirche eingesetzt. Obwohl die Parochie Roßberg nun auch schon 25 000 Seelen zählt, ist die Pfarrgemeinde St. Maria nach der Teilung wiederum so stark angewachsen, daß die alte Mutterkirche für die 27 000 Seelen bei weitem nicht mehr ausreicht. Darum hat Pfarrer Niestroj, der seit 1922 bei St. Maria arbeitet, **von Anfang seiner hiesigen Tätigkeit den Bau einer neuen großen Kirche im Norden der Stadt, wo eine rege Wohnungsbautätigkeit eingesetzt hatte, sich zum Ziele gesetzt.** Es wird der Dank an den Oberhirten der Diözese, Kardinal Dr. Bertram von Breslau, der diesem Projekt und Kirchbau von Anfang an das größte Interesse und die wärmste Förderung widmete, ausgesprochen. Gedankt auch der preußischen Staatsregierung, die die bedeutende Summe von 180 000 Mark aus dem Ostfonds gespendet hat. Es wird ausführlich die wirtschaftliche und politische Lage Oberschlesiens und Beuthens geschildert. Die Namen der derzeitig führenden Persönlichkeiten, die mit der kirchlichen oder weltlichen Regierung des Landes betraut sind, werden verewigt. Auch der Stadtverwaltung von Beuthen, die dem Kirchbau bedeutende Förderung, besonders beim Geländetausch und durch Lieferung von Baumaterialien zukommen ließ, wird gedankt und erwähnt, **daß ein Darlehen von 300 000 Mark durch den Zweckverband der Kirchengemeinden Beuthens aufgenommen wurde,** von dem bis jetzt ein Zwischenkredit von 100 000 Mark durch die Stadt und von 50 000 Mark durch den Kreis bereitgestellt wurden. Aus der Industrie hat die Verwaltung der Gräflich Schaffgotschschen Güter und die Verwaltung Giesches Erben für Heinitz für den Kirchbau gespendet. Auch von privater Seite sind Spenden zugekommen. Die Opferfreudigkeit der Gemeinde St. Maria wird verewigt, durch die der Pfarrer Niestroj bis jetzt durch Kollekten und kleine Spenden etwas über 50 000 Mark zusammengebracht hat. Der gesamte Bauplan bis in die Einzelheiten ist vom Geheimen Oberbaurat und Ministerialrat i. R. Kickton entworfen, der als Referent des preußischen Kirchbauwesens durch Jahrzehnte sich große Verdienste erworben hat, insbesondere auch durch die Oberleitung dieses Kirchbaus. Die lokale Bauleitung liegt in den bewährten Händen des Architekten Theodor Ehl. Um die Ausführung des Baues haben sich verdient gemacht die Firmen: Kaller & Stachnik, insbesondere Regierungsbaumeister a. D. Karl Wieczorek beim Betonunterbau und der Krypta, sowie der Kuppel der Kirche; ferner Maurermeister Georg Wodarz bei den gesamten Mauer- und Zimmerarbeiten. Die Firma Dachdeckermeister Paul Thum fertigte das Dach, wobei die Firma Juretzka die Eisenkonstruktion lieferte. Der Kirchenchor sang den Hymnus „Halleluja" von Hummel.

Während die Musikkapelle einen Choral spielte, wurde die Urkunde von zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten aus der Reihe der Geistlichkeit, der Behörden, des Kirchenvorstandes, der Bauleitung und der Bürgerschaft unterzeichnet. Darauf erfolgte

die Denksteinlegung

in die Mauer am Priesterchor in der Nähe des zu errichtenden Hochaltars auf der Evangelienseite. Die Einsegnung des Denksteins nahm Prälat Schwierk vor. Darauf wurden von einigen Vertretern der Geistlichkeit, der Behörden, des Kichenvorstandes und der Bauleitung beim dreifachen Hammerschlag die Wünsche für den Kirchbau und seine Zukunft ausgesprochen und zwar von Prälat Schwierk, Pfarrer Niestroj, Vizepräsident Dr. Fischer, Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Landrat Dr. Urbanek, Geheimer Oberbaurat Kickton, Architekt Ehl, Stadtamtmann Gründel, Maurermeister Wodarz, Schulrat Neumann, Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki, Stadtbaurat Stütz und Pfarrer Strzybny.

Anschließend stimmte die Festgemeinde das Te Deum an und bewegte sich dann in Prozession zur Mutterkirche.

Die Ansprachen und Gesänge, überhaupt die ganze Feierlichkeit im Kirchenneubau, wurde durch eine Lautsprecheranlage der Firma Lapczynski der außerhalb des Baues harrenden Volksmenge zugänglich gemacht. Am Abend kamen die geladenen Ehrengäste und sonstigen Beteiligten zu einem einfachen Imbiß im Schützenhaussaale zusammen, wo sie vom Pfarrer Niestroj begrüßt wurden. Der Kirchenchor trug einige Lieder vor, die einen harmonischen Abschluß der Denksteinlegung bildeten. In einer Ansprache brachte der Kirchenvorsteher Segel Pfarrer Niestroj den Dank des Kirchenvorstandes für das von ihm geförderte Bauwerk zum Ausdruck. Bemerkt sei noch, daß die Steinmetzarbeiten des Neubaues von der Firma Erdelt ausgeführt werden.

Vortragsabend der Beuthener Bürger jüdischen Glaubens

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 25. November

Die Ortsgruppe Beuthen des Zentralvereins deutscher Staatsangehöriger jüdischen Glaubens hatte gestern zu einem Vortragsabend in den Kaiserhofsaal geladen. Als Redner hatte man Staatsrat a. D. Dr. Cohn, Dessau, gewonnen. Zunächst begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Landgerichtsrat Dr. Braun, Mitglieder und Gäste. Staatsrat Dr. Cohn sprach in nahezu 2stündigen Ausführungen über **„Die Juden im neuen Deutschland".** Der bekannte Redner sprach frei und fesselte. Er ging von dem Goethewort **„Mache dir selber Bahn!"** aus und betonte, daß der Zentralverein eine Synthese zwischen Deutschtum und Judentum darstelle und zeichnete ein plastisches Bild der Judenbewegung in Deutschland. Der deutsche jüdische Staatsbürger sei mit der deutschen Seele innig verbunden. Seine Kultur sei die Kultur eines Schiller, Goethe, Lessing und Herder und unübersteigbar die Mauer, die den deutschen jüdischen Staatsbürger von der Mentalität der Ostjuden und Zionisten trenne. Die klaren, von überparteilichem Geiste getragenen Ausführungen fanden in der stattlichen Versammlung lebhaften Widerhall.

Heimatabend der Beuthener katholischen Lehrer

(Eigener Bericht)

Beuthen, 25. November.

Der Verein Katholischer Lehrer versammelte sich am Sonnabend abend in großer Anzahl mit den Damen im erweiterten Kaiserhofsaal zu einem Ehrenabend, der den diesjährigen Jubilaren gewidmet war. Es sind dies: Lehrerveteran Max Herold, der letzte noch lebende Gründer des Vereins, der auf ein 60jähriges Lehrerjubiläum zurückblicken kann; der emer. Konrektor Franz Otto, früherer Chorrektor von St. Trinitatis, der 50 Jahre dem Lehrerstande angehört, sowie Lehrer Hans Marx, Mittelschullehrer Josef Pech, die Hilfsschullehrer Vinzenz Nowak und Paul Porada, die Lehrer Richard Schwiese, Hermann Spisla und Hermann Stief, die eine 25jährige Tätigkeit als Jugendbildner aufweisen können. Die Jubilare wurden mit dem deutschen Sängergruß empfangen. Dann wurde der Ehrenabend, der zugleich ein Heimatabend war, vom Sängerchor des Vereins unter Leitung des Liedermeisters Zirz mit einem Lied in schlesischer Mundart eingeleitet. Ebenfalls im schlesischen Dialekt sprach der Vorsitzende, Lehrer Tiffert, seine Begrüßungsrede, in der er die Jubilare, die Kollegenschaft nebst Damen, besonders aber den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Schulrat Titze, Ziegenhals, sowie die Gäste des Brudervereins Gleiwitz willkommen hieß. Ein schönes Dialektlied des Männerchors leitete dann zu der Festansprache des

Mittelschullehrers Müller

über. In vortrefflicher Weise würdigte er die Arbeit der Jubilare im Beruf, die Fortschritte der Zeit und die besonders schwierigen Verhältnisse im Grenzlande hervorhebend. Er kennzeichnete die Jubilare als Vertreter der einzelnen Stufen der Lehrerbildung und **veranschaulichte in klaren Linien die Entwickelung der Lehrerbildung.** Nach den interessanten Ausführungen überreichte er den Jubilaren als Ehrengabe des Vereins je ein Buch der neueren deutschen Literatur. Die Jubilare wurden sodann in zwei Liedern gefeiert. Es folgten weitere allgemeine Lieder in schlesischer Mundart und in Hochdeutsch, wobei besonders die Heimat besungen wurde.

Den geselligen Teil des Abends leitete der Lehrer Wiedek, der auch nach einer Ansprache den Toast auf die Damen ausbrachte. Lehrer Groeger verschönte den Abend durch heitere Vorträge in schlesischer Mundart.

Beuthen und Kreis

Arbeitsmarktlage in Stadt und Land

In der Berichtszeit vom 7. bis 13. November 1929 waren beim Arbeitsamt insgesamt 2439 männliche und 843 weibliche Arbeitsuchende vorgemerkt, von denen 1119 männliche und 291 weibliche Personen Arbeitslosenunterstützung und 197 männliche und 37 weibliche Personen Krisenunterstützung bezogen haben. Außerdem wurden an 1250 bezw. 222 Familienangehörige der Hauptunterstützungsempfänger Zuschläge gezahlt. Vermittelt wurden in der Berichtswoche 98 männliche und 98 weibliche Personen. Zur Zeit werden 5 Arbeiter bei Notstandsarbeiten beschäftigt. Infolge Höchstdauer schieden 24 männliche und 10 weibliche Personen aus der Arbeitslosenversicherung und 1 männliche Person aus der Krisenunterstützung aus.

*

* **Meisterprüfung für das Friseurgewerbe.** Die Meisterprüfungskommission für das Friseurgewerbe hat unter dem Vorsitz des Stadtrats Ehl (Oppeln) eine Sitzung abgehalten. Als Beisitzer fungierten die Obermeister Jaworek (Beuthen) und Langer (Oppeln) sowie Fachschullehrer Morzinek (Oppeln). Sechs Friseure und zwar Arthur Schauder und Willibald Klein aus Beuthen, Paul Hein und Max Grande aus Gleiwitz und Berthold Buchwald aus Laband haben sich der Prüfung unterzogen. Einer derselben muß die theoretische Prüfung noch einmal wiederholen, die anderen haben bestanden.

* **Stiller Teilhaber.** Der Besitzer einer hiesigen Drogerie hatte Verdacht geschöpft, daß er von seinem Lehrling bestohlen werde. Er ließ durch einen Kriminalbeamten die Wohnung des Lehrlings durchsuchen, bei der eine Menge Waren, die aus der Drogerie gestohlen worden waren, zu Tage gefördert wurden.

* **Skibund.** Ab Mittwoch findet in der Turnhalle des Hindenburg-Gymnasiums, Gymnasialstraße, ein Trocken-Skikursus statt, und zwar jeden Mittwoch ab 7 Uhr abends für Jugendliche unentgeltlich unter Leitung von Polizei-Oberwachtmeister Rossek; ab 8 Uhr abends für Erwachsene unter Leitung des ersten Sportwarts, DSV.-Skilehrer Woryna. Die Wochenversammlungen sind wie bisher jeden Freitag, abends 8¼ Uhr.

* **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Am vergangenen Mittwoch (Buß- und Bettag), fand im Volkshaus ein Lichtbildervortrag statt, bei dem Gausekretär Musiol, Hindenburg, vor überfülltem Saal Filme von der Bundesverfassungsfeier in Berlin am 11. August und von dem oberschlesischen Gautag in Ratibor zeigte.

* **Turnverein „Vorwärts".** Der Verein turnt von jetzt ab in der neuen Turnhalle der Schule I an der Lange Straße an jedem Dienstag, Donnerstag und Freitag von 20 bis 22 Uhr. Eröffnungsturnen am Dienstag, dem 26. November, abends 8 Uhr, mit allen Abteilungen der Männer, Frauen, Alte Herren und Jugend.

* **Der Tisch im Leben der Frau.** In der Ausstellung des Beuthener Hausfrauenvereins war auch die Firma Singer (Nähmaschinen) beteiligt.

* **Wiener Café.** Am Sonnabend wurden die neu hergerichteten Räume der Diele eröffnet. Der Hauptraum ist in sattem stimmungsvollen Rot gehalten, die Farben sind fein abgetönt und trotz der üblichen Linie der neuen Sachlichkeit ist überall Abwechslung. Der Blick in den blauen Raum wirkt überraschend gut. Jedenfalls verlebt man schöne Stunden in schöner Umgebung. Die Firma Spanier, Breslau, hat gute Arbeit getan.

Schomberg

* **Kleintierzuchtverein.** Am Sonnabend veranstaltete der Kleintierzuchtverein Schomberg anläßlich seiner Bannerweihe ein Kaninchenessen im Restaurant Schysko. Der Vorsitzende Hecker begrüßte Mitglieder und Gäste u. a. den Vorsitzenden des Provinzialverbandes Oberschlesischer Kleintierzüchter, Czaia, und den Vorsitzenden des Bezirksverbandes, Hesse. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes, Czaia, teilte mit, daß nach Dr. Raebiger, Leiter des bakteriologischen Instituts der sächsischen Landwirtschaftskammer Halle, der Nährwert des Kaninchenfleisches mit 40 Prozent Nährwert Rind-, Kalb- und Schweinefleisch an Gehalt übertreffe. Vom Ausland würden für 32 Millionen Mark Kaninchenfelle aufgekauft. Deshalb müsse die Zucht gefördert und das Kaninchen Volksnahrung werden. Allerlei Unterhaltungen würzten den gelungenen Abend.

Rokittnitz

* **Einbruch in das Kreisinvalidenhaus. Auf ihrem Rundgang bemerkte eine Schwester des Kreisinvalidenhauses im Büro desselben einen fremden Mann. Dieser schloß die Tür von innen ab und flüchtete durch ein Fenster. Im Büro waren die Schreibtische erbrochen und daraus insgesamt 60 Mark Bargeld gestohlen worden.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS.